LANDESKUNDE DES GROSSHERZOGTUMS OLDENBURG

Gustav Rüthning

Digitized by Google

HARVARD UNIVERSITY.

PHYSICAL GEOGRAPHY
LABORATORY,

UNIVERSITY MUSEUM.

---

18 Oct. 1901

ARTS COLLEGE
LIBRARY

357

Heimatkunden.

Ergänzungen zur Schulgeographie von E. v. Seydlitz.

Landeskunde des Großherzogtums Oldenburg

von

Prof. Dr. G. Rüthning
in Oldenburg.

Zweite, verbesserte Auflage.

Inhalt:

	Seite
I. Allgemeine Übersicht	1
II. Das Herzogtum Oldenburg	3
1. Lage und Begrenzung	3
2. Unterscheidung von Geest und Marsch	4
3. Die Entstehung des Bodens	4
4. Bodengliederung und Bewässerung	7
5. Klima	15
6. Denkmäler der Vorzeit	16
7. Die Bevölkerung	16
8. Bodennutzung	18
9. Verkehrswege	22
10. Gewerbe und Handel	23
III. Das Fürstentum Lübeck	24
IV. Das Fürstentum Birkenfeld	25
V. Zeittafel zur Oldenburgischen Geschichte und das Oldenburgische Haus	27
VI. Das Staatswesen	30
VII. Die Konfessionen des Großherzogums	31
VIII. Ortskunde der drei Landesteile	31
IX. Quellen	46
X. Karten- und Bilderanhang	48

I. Allgemeine Übersicht.

Das **Großherzogtum Oldenburg** gehört zum Deutschen Reiche und besteht aus dem Herzogtum Oldenburg und den beiden Fürstentümern Lübeck und Birkenfeld.

Flächeninhalt: 6427 qkm. Einwohner: 398 500 [1]), 62 auf 1 qkm, Protestanten 77 %, Katholiken 22 %.

1. Das **Herzogtum Oldenburg** gehört der norddeutschen Tiefebene an und wird von der Nordsee, der preußischen Provinz Hannover (den Regierungsbezirken: Stade, Hannover, Osnabrück, Aurich) und dem Gebiet der Freien und Hansestadt Bremen begrenzt; ganz von Oldenburg umschlossen ist das Gebiet von Wilhelmshaven am Jadebusen mit dem gegenüberliegenden Eckwarderhörne und ein Stück Land bei Hengsterholz in der Gemeinde Ganderkesee, welches zur preußischen Provinz Hannover gehört.

Flächeninhalt: 5379 qkm. Einwohner: 317 800, 59 auf 1 qkm.

Übersicht über die Bodengestalt. I. Die **Geest**, das höher gelegene Hügelland, wird durch zwei von Osten nach Westen streichende Niederungsgebiete in drei Teile getrennt:

[1]) Die Einwohnerzahlen sind nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 abgerundet. Das Religionsverhältnis ist nach der Zählung von 1895 angegeben.

Digitized by Google

a) die Südstufe: die Dammer Berge und ihre Abdachung bis zur Niederung der Hase (Aue — Lager Hase — Hase).

b) die Mittelstufe: von der Hase bis zu der Niederung, welche von der unteren Hunte westwärts bis zur Leda zieht: Delmenhorster Geest — Garther Heide und ihre Abdachungen nach Süden und Norden (Gebiet großer Moore). Diese Stufe, die Fortsetzung des Landrückens, welcher von der Weser bei Nienburg herüberzieht und an der Ems mit dem Hümmling endet, wird vom Mittellauf der Hunte durchbrochen.

c) die Nordstufe: von der Hunte-Leda-Niederung bis zum Rand der Geest: die Rasteder Geest, das Ammerland, die Friesische Wede und die Geest von Jeverland.

Die Ämter Vechta, Cloppenburg und Friesoythe nennt man die Münsterische Geest, den übrigen Teil des Hügellandes die Oldenburgische Geest.

II. Die **Marschen** sind das flache Tiefland vom Rand der Geest bis zu den Außendeichen: Jeverland, die Marschen des Amtes Varel, Butjadingen, Stadland, Moorriem, Stedingen.

Moor findet sich in den Marschen, vor allem aber in großer Ausdehnung auf der Geest.

III. Das **Vorland** außerhalb der Deiche und die **Inseln.**

Übersicht über die Flüsse.

a) Die Weser von der Mündung der Ochtum an. Nebenflüsse: 1. die Ochtum mit der Delme, 2. die Hunte, mit Lethe und Haaren von links, Ollen von rechts, mündet bei Elsfleth in die Weser.

b) Die Jade nimmt von links die Wapel auf und mündet in den Jadebusen.

c) Zum Flußgebiet der Ems gehören: 1. die Hase mit der Lager Hase von rechts; 2. folgende Flüsse, aus denen die Leda entsteht: Vehne und Aue bilden das Godensholter Tief, Soeste und Lahe das Barßeler Tief. Godensholter und Barßeler Tief vereinigen sich zur Jümme, welche von rechts das Aper Tief aufnimmt. Mit der Jümme verbindet sich die aus Marka und Ohe gebildete Sagter Ems, und nun heißt der Fluß Leda[1]).

Kanäle: Der Hunte-Ems-Kanal geht oberhalb der Stadt Oldenburg von der Hunte westwärts über Vehne und Soeste zur Sagter Ems. Der Moorriemer Kanal läuft neben dem linken Ufer der unteren Hunte und mündet bei Käseburg in die Weser: er dient zur Entwässerung von Moorriem. Der Butjadinger Zuwässerungskanal führt vom Beckumer Siel aus der Weser Süßwasser in die Butjadinger Marsch. Der Jade-Ems-Kanal geht von Wilhelmshaven nach Ostfriesland.

2. Das **Fürstentum Lübeck** gehört der norddeutschen Tiefebene an und wird von der Ostsee, der preußischen Provinz Schleswig-Holstein und dem Gebiete der Freien und Hansestadt Lübeck begrenzt. Ganz vom oldenburgischen

[1]) Der Name Leda wird auch schon für die Sagter Ems von der oldenburgischen Grenze bis zur Vereinigung mit der Jümme gebraucht.

Digitized by Google

Gebiete umgeben sind im Süden des Fürstentums zwei kleine lübeckische Einschlüsse. Flächeninhalt 541 qkm, 37 300 Einwohner, 69 auf 1 qkm.

Mehrere Höhenrücken durchziehen als Wasserscheiden das Land. Seen: der Keller-, der Hemmelsdorfer, der Dief-, der Eutiner, der Uklei-See, der große Plöner See an der Grenze und viele andere.

Flüsse: die Schwentine durchfließt das Seengebiet des nördlichen Fürstentums, die Trave nimmt von links die Schwartau auf.

3. Das **Fürstentum Birkenfeld** liegt am Südostabhange des Hunsrück (Hochwald, Idarwald) und wird von der Rheinprovinz umschlossen. Flächeninhalt 503 qkm, 43 300 Einwohner, 86 auf 1 qkm.

Flüsse: die Nahe, in welche zahlreiche Gebirgsbäche münden.

II. Das Herzogtum Oldenburg.

1. Lage und Begrenzung.

Der südlichste Punkt liegt 52° 29′ n. Br., der nördlichste (Insel Wangerooog) 53° 48′. Abstand: 1° 19′ = 146,5 km. Dauer des längsten Tages: 1. an der Südgrenze = 16 Stunden 50 Minuten, 2. an der Nordgrenze (Wangerooog) = 17 Stunden 7 Minuten; Unterschied = 17 Minuten. Dauer des kürzesten Tages: 1. an der Südgrenze = 7 Stunden 39 Minuten, 2. an der Nordgrenze = 7 Stunden 24 Minuten; Unterschied = 15 Minuten.

Der westlichste Punkt liegt 7° 37′ v. Gr., der östlichste 8° 47′. Abstand: 1° 10′ = 78,30 km, weil der Abstand zweier Längenkreise auf dieser Breite = 67 km ist (bei Mainz, 50° n. B. = 72 km). Die Sonne geht an der äußersten Ostgrenze 4 Minuten 40 Sekunden früher auf als an der äußersten Westgrenze.

Das Herzogtum Oldenburg grenzt an bremisches Gebiet und folgende Teile der Provinz Hannover: Herzogtum Bremen, Grafschaften Hoya und Diepholz, Fürstentum Osnabrück, Herzogtum Aremberg-Meppen, Fürstentum Ostfriesland und Herrlichkeit Gödens.

Der Norden des Herzogtums wird von den Wogen der Nordsee bespült und von dem weit in das Land eindringenden Jadebusen in einen westlichen und einen östlichen Flügel gespalten: Jeverland-Butjadingen. Südlich von Jeverland springt preußisches Gebiet weit nach Osten vor und läßt bis zum Jadebusen nur einen schmalen Landstrich frei: engste Stelle südlich von Sande 3,25 km breit. Dann verläuft die Westgrenze mit einigen Vorsprüngen im allgemeinen nach Süden bis zu der Einschnürung südlich von der Hasenieder-rung, engste Stelle 15 km. Die Ostgrenze ist zunächst der Lauf der Weser; bei Blexen springt das südlicher als Jeverland gelegene Butjadingen scharf nach Osten vor und zwingt die Weser, noch an ihrer Mündung ein Knie zu bilden. Auf dem rechten Weserufer gehören das Land Würden und ein kleiner Landstrich oberhalb des Harriersandes bei Brake, der Hammelwarder-sand, zu Oldenburg.

Digitized by Google

Von der Mündung der Ochtum in die Weser biegt die Ostgrenze in das Land ein und verläuft, abgesehen von einem scharfen Vorsprung des Amtes Delmenhorst, im allgemeinen südwestlich bis zur Einschnürung des südlichen Münsterlandes.

2. Unterscheidung von Geest und Marsch.

Geest (güst = unfruchtbar) wird das mehr oder weniger wellige, im allgemeinen sandige Hügelland des Herzogtums genannt, welches sich mit den übrigen Erhebungen zwischen Ems und Weser an die Lüneburger Heide anschließt. Die Geest bildet fast $\frac{1}{2}$ (79 %) des Herzogtums und beginnt im Süden mit den Dammer Bergen, verflacht sich nach Norden und fällt in der Richtung der Orte Delmenhorst, Hude, Oldenburg, Rastede, Varel, Jever zum Tieflande der Marsch ab. Sie ist teilweise bewaldet und als Acker- und Wiesenland in Benutzung genommen; aber weite Strecken von Sand- und Moor-Heide entbehren des Anbaus.

Die Geest gehört einer früheren Zeit der Erdbildung an als die Marsch und besteht aus Diluvial-Sand und Lehm mit vielen Findlingsblöcken (Erraten) und mannigfachen Geschieben und Geröllen, welche in der Eiszeit aus Skandinaviens Gebirgswelt hierher gekommen sind.

Die Marsch, etwas mehr als $\frac{1}{4}$ (21 %) des ganzen Bodens, ist das flache, fruchtbare Niederland und besteht aus Kleiboden. Da, wo sie von dem Geeststrand durch Moore getrennt ist, liegt sie etwas tiefer als nach den Deichen zu; sie beginnt mit einem dünnen Überzug von Klei und wird hier Bruchland genannt; dann erhebt sie sich zu den Fettweiden und ertragreichen Äckern an den Deichen.

Die Marsch ist jünger als die Geest und gehört dem Alluvium, der letzten Periode der Erdbildung, an. Sie hat die bei weitem geringere Mannigfaltigkeit der Arten der Tier- und Pflanzenwelt, bringt aber innerhalb der Arten eine viel größere Zahl von Exemplaren hervor: zahllose Mückenschwärme, in dürren Sommern die Mäuseplage, viele Frösche (die „Butjenter Nachtigallen"), Störche, Saatkrähen, Kibitze. Die Grenze der Marsch und Geest scheidet im allgemeinen die Friesen von den Sachsen.

3. Die Entstehung des Bodens.

In der Bildungsgeschichte der festen Erdrinde unterscheidet man folgende Perioden: I. **Die Urzeit**, die Zeit der Phyllite, des Gneis (Granulit, Quarzit, Marmor, Graphit), des Glimmerschiefers. II. **Die Zeit der aus Meeresablagerungen entstandenen Gesteine (Sedimentärgesteine)**: 1. Die paläozoische oder primäre Periode mit den ersten Spuren organischen Lebens: Silur und Devon, beide früher als Grauwacke zusammengefaßt, Steinkohle, Dyas. 2. Die mesozoische oder sekundäre Periode: Trias, Jura, Kreide. 3. Die känozoische Periode: a) die Tertiärzeit: Braunkohle, b) die Quartärzeit: das Diluvium, Sand und Thon, und das Alluvium, das Schwemmland der großen Flüsse und das Moor.

Daß das Tertiärgestein auch die Grundlage unseres Landes ist, geht daraus hervor, daß es anstehend in Ziegelgruben bei Steinfeld und Ehrendorf und in Neuenkirchen angetroffen ist. Nach der Tertiärzeit entstanden die geringeren Bodenerhebungen unseres Flachlandes zur Eiszeit durch Ablagerung von Geröllen und Geschieben aus mächtigen, weit ausgebreiteten Gletschern. Das Tertiärmeer trat zurück, und es begann durch den Rückgang der Temperatur um 4 bis 6° eine allgemeine Vereisung der ganzen norddeutschen Tiefebene bis an den Rand der Mittelgebirge. Und da sich nun über Skan-

Digitized by Google

dinavien die Eismassen in einer Mächtigkeit von mehr als **1700** m auftürmten, so strömten von hier aus gewaltige Gletscher der Ostsee zu, verdrängten das Wasser derselben, füllten sie aus und setzten ihren Weg in das norddeutsche Tiefland fort. Das Eis breitete sich schließlich so weit aus, daß es am deutschen Mittelgebirge über **400** m, über dem Oldenburger Lande etwa **200** m anstieg. Starke Schmelzwasser, die den vorrückenden Gletschern entströmten, stießen feine Sand- und Thonmassen vor sich her, und diese bedeckten zuerst den steinigen Untergrund. Darauf brachten die Gletscher aus ihrer Heimat Lehm und kantige Steine von allen Größen, die bei uns als Erraten oder Irrblöcke bekannt sind, als Geschiebe auf dem Grunde durch einander geknetet in breiter Ausdehnung heran. Dies war die Grundmoräne. Aber auch in ihrem Innern führten die Gletscher Moränen heran, deren Geröll namentlich beim Abschmelzen des Eises zu Boden fiel. Dies waren die Innenmoränen, auch Äsar genannt, welche mehr rund abgeschliffenes Gestein brachten. Dann kam die Zeit, wo das Eis wieder zurückging und selbst der südliche Teil von Schweden wieder eisfrei wurde. In der nun folgenden Periode entwickelte sich eine Tierwelt, deren Reste sich vielfach vorgefunden haben: das wollig behaarte Mammut, ein Nashorn mit zwei gewaltigen Hörnern auf der knöchernen Nasenscheidewand, der Moschusochs, das wilde Pferd und der Hirsch hausten zusammen mit dem Menschen in dem unwirtlichen Lande. Alsdann trat eine neue Vereisung ein, die eine westliche Richtung nahm und nicht eine südwestliche wie die erste. Die Tierwelt der Zwischenzeit wurde in den Gegenden, wohin das neue Eis sich erstreckte, in zahlreichen Überresten in den oberen Geschieben erhalten. Dort, wohin die zweite Vereisung nicht kam, sind sehr wenige Spuren vom Mammut und seinen diluvialen Genossen erhalten geblieben.

Die oldenburgische Geest ist nun eine Schöpfung der ersten Vereisung, die zweite hat unser Land nicht erreicht. Ein gewaltiger Gletscher zog von Nordosten aus den schwedischen Landschaften Jemtland und Dalarne heran und breitete sich aus. Die vorauseilenden Schmelzwasser brachten feine Sande mit Thoneinlagerungen, die unserer Geest stellenweise große Fruchtbarkeit verliehen und die Vorbedingung zur Anlegung zahlreicher Ziegeleien schufen. Am Ende des Gletschers dehnte sich senkrecht zur Streichungsrichtung desselben die Grundmoräne unter dem Eise aus. So erklärt sich die Richtung der welligen Höhen des nördlichen Herzogtums von Südost nach Nordwest. Das Weserthal war noch nicht vorhanden, als das Eis seinen Rückzug antrat; ein zusammenhängender Geestrücken reichte von Vegesack und Rönnebeck hinüber nach Hude, Bornhorst, Loyerberg und Varel. Aber nicht nur Grundmoränen führte der Gletscher mit sich: aus den Schottermassen im Innern des Eises lagerten sich die Innenmoränen oder Geröllåsar ab, die sich immer in der Streichungslinie des Eises erstrecken. So sind die Dammer Berge nicht aus einer Grundmoräne entstanden, sondern sie sind als ein großes Gröll-Äs aus dem Innern des Eises zu betrachten, wie sie in Schweden beobachtet worden sind. Als nun das Eis zurückwich, entwickelte sich an seinem Rande ein Riesenstrom, die Urweser, und riß sich eine weite Bahn mit vielfach gegliedertem, zackigem Rande durch die Moräne, welche der Gletscher zurückgelassen hatte. Erst nach und nach verloren sich die Gewässer, und die Weser trat in ihr heutiges Bett, bildete aber an der Mündung ein weitverzweigtes Delta.

Digitized by Google

Der jetzige Strom im Verhältnis zu seiner einstigen Riesengröße ist verglichen worden mit der Maus im Käfig des entronnenen Löwen. Die wellige Oberfläche der Geest mit Flußbetten und Seenbecken als Werk des Eises am Grunde des Gletschers und der Ausspülung großer Gewässer beim Abschmelzen kam nun deutlich zu Tage, wie sie noch heute vorhanden ist. Nicht ein großes Diluvialmeer, von dem man früher sprach, sondern mächtige Ströme des Schmelzwassers, welches der Nordsee zufloß, formten die Oberfläche und den Rand der Geest, vor dem manche Scholle des diluvialen Bodens stehen blieb, um später Ansiedelungen wie Jever als natürliche Warfen Raum zu bieten.

So entstand die oldenburgische Geest. Erst später bildete sich das Alluvium, das heißt die Marschen und das Moor. Die Wogen der Nordsee waren noch bis zu einer Dünenkette zurückgedrängt, welche die Küsten von Holland bis Jütland schützend umsäumte, so daß die großen Ströme mit ihren Sinkstoffen das Marschland bilden konnten. Dann aber wurde durch die Gewalt mächtiger Sturmfluten die Dünenkette zerrissen. Nur der Kranz der friesischen Inseln, darunter Wangeroog, blieb bestehen, und tiefe Baljen wühlte die See in das Marschland, das von nun an, besonders im Laufe des Mittelalters, großen Abbruch erlitt.

Der Jadebusen war bis zur Marcellusflut, die am **16.** Januar **1219** eintrat, noch nicht vorhanden. An seiner Stelle strömten zahlreiche Mündungsarme der Weser dem Meere zu. Fuhr man vom Benediktinerkloster Rastede stromabwärts, so sah man bald das winzige Bächlein der Jade bei Salzendeich in der Nähe von Großenmeer gewaltig anschwellen. Denn aus der Gegend des heutigen Meerkirchen rauschte die breite Line heran, die sich nicht weit von Elsfleth aus zwei Weserarmen bildete und als wasserreiche Westerweser große Schiffe trug. Weiter abwärts mündete rechts die Dornebbe, vom heutigen Brake her abgezweigt von der Weser, dann links aus einer Niederung, die noch nicht durch einen Damm überbrückt war, die noch heute dort fließende Wapel. Vergebens würden wir nun unterhalb der Wapelmündung den großen Jadebusen suchen. Überall war damals noch viel Land. Links lag Arngast mit einer Kirche, einem Vorwerk, Acker- und Wiesenland, es war noch keine Insel, sondern hing noch mit Dangast zusammen. Hier mag auch in der Nähe das Kloster Jadeleh gelegen haben. Das Ufer wurde hier vermutlich durch einen Deich geschützt, der bis Bant und in die Gegend der Mademündung nördlich von Heppens zog und von links das Wasser der friesischen Wede in der Richtung des heutigen Steinhauser Tiefs durchgelassen haben mag. Von Osten her kamen zur Jade noch mehrere Wasserarme heran. Das Lockfleth ging von Brake aus, floß westlich von Golzwarden, Rodenkirchen und Esenshamm in nördlicher Richtung und sendete westwärts einen Arm in die Jade, bis er selbst im Seefeld mündete. Weiter nördlich trennte sich von der Weser die Ahne, sie nahm die Heete auf, welche Butjadingen und Stadland trennte, und floß, an der Mündung wahrscheinlich wieder in zwei Arme geteilt, in die Jade. Zwischen Lockfleth, Ahne und Jade lag ein größeres Eiland, die jetzigen Oberahnischen Felder in weiterer Ausdehnung als heutzutage, von Arngast nur durch den Jadestrom getrennt. Die Marcellusflut führte nun eine tiefgreifende Zerstörung herbei, ein großer Landstrich östlich und westlich von der Jade ging nach und nach verloren, die Deiche mußten weit zurück gelegt werden, und ein breites Wasser trennte

Digitized by Google

nun das Land der Rüstringer Friesen, dessen östlicher Teil bald Butjadingen, das heißt das Land außerhalb der Jade, genannt wurde. Ein so bedeutender Abbruch des Landes ist später nicht wieder erfolgt. Immerhin blieben links von der Jade noch folgende Ortschaften bestehen: Ahm, Bant, Bordum, Ellens, Hiddels, Oldebrügge, Seedieck, mit sehr fruchtbarem Lande. Da brach ein neues Unglück herein. Am 16. Januar 1511 zerstörte die Antoniflut die Deiche an der Westseite von neuem, das Wasser drang weiter in das Land, und ein großes Brack stellte nordwestlich von Dangast die Verbindung mit der Made, dem Grenzfluß Östringens und Rüstringens her, so daß das Banter Viertel von Rüstringen nunmehr zur Insel und Jeverland von Oldenburg getrennt wurde. Da die Deiche infolge des Mangels einer staatlichen Centralgewalt nicht rechtzeitig, bei Bant erst nach 18 Jahren, wieder hergestellt wurden, so mußte man sich entschließen, sie weiter zurückzulegen und die sieben so eben genannten Kirchspiele nach und nach aufzugeben. Diese sind also nicht in einer großen Sturmflut vom Meere plötzlich verschlungen worden, sondern erst verloren gegangen, weil man die Deicharbeit vernachlässigte. Die schreckliche Weihnachtsflut von 1717 verschlang im Südosten des Jadebusens bei Schweiburg noch große Strecken der Marsch. Aber die mutigen Friesen nahmen unter der Leitung tüchtiger Männer den Kampf mit dem wilden Elemente auf. Mit vieler Mühe wurden die Deiche nach und nach wieder hinausgeschoben und Grodenland gewonnen, die westlichen Arme der Weser wurden sämtlich zugeschlagen, die breite Made, die man durch Uferdeiche zu bändigen versucht hatte, wurde durch einen Siel an der Mündung unschädlich gemacht. Zwar sind insgesamt an unserer Küste etwa 385 qkm Marschland verloren gegangen, aber es sind doch etwa 330 qkm an verschiedenen Stellen durch die Hand widerstandskräftiger Männer der gierigen See wieder entrissen worden. (S. 50.)

4. Bodengliederung und Bewässerung.

Höhentabelle, mit der Wandkarte zu vergleichen. Die Höhenpunkte sind in Metern über Normalnull angegeben. Normalnull (NN oder AP) ist der Nullpunkt des Amsterdamer Pegels, welcher 37 m unter dem Normalhöhenpunkte der Sternwarte zu Berlin liegt. Die Angabe der Höhentabelle + 3,4 m sind gleich der Höhe über dem Spiegel der Nordsee bei gewöhnlicher Ebbe.

Signalberg	145,5	Steinberg	85,2
Mordkuhlenberg	141,6	Kokenberg	82,3
bei der Berade	130,9	Oldorferberg	70,1
Kattenberg bei Wahlde	125,7	Gretingsberg b. Lohne	70,1
Kronenberg	124,4	Osterdamme	68
Sprökelnberg	121,6	Damme	63,7
Tollenberg	119,2	Spiegel des Dümmer	37,1
Kattenberg b. Handorf	118,7	Bullenberg bei Lohne	63
Kreuzberg	117,3	Handorf	76,5
Wellenberg	116,3	Holdorf	36,1
Hülseberg	116,2	Lohne	36,2
Steigenberg	107,1	Dinklage	27,6
Dersaburg	105	Bechta	31,5
Osterberg	97,1	Löningen	26,1
Ohlkenberg	97		
Bokkuhlenberg	96,4	Cloppenburg	41,8
Galgenberg	91	Garther Heide	65,1
Mahnenberg	87,2	Visbek	53,6

Digitized by Google

Wachtberg bei Großenkneten	50
Markhausen	20
Lindern	37,4
Stühe	37,1
Wildeshausen	33,5
Huntethal bei Wildeshausen	19,8
Dötlingen	34,5
Huntlosen	16
Garrel	19,8
Friesoythe	9,7
Scharrel	7
Zwischenahner Meer	5,7
Littel	11,7
Tungeln	6,7
Ganderkesee	30,5
Kirchhatten	34,2
Delmenhorst	7,8

Oldenburg, Pegel	0,6
Oldenburg, Nadorsterstraße	8,4
Nadorst	14,1
Rastede	16,2
Wiefelstede	15,4
Westerstede	7,7
Varel	11,8
Jaderberg	8,4
Bockhorn	5,6
Zetel	8,3
Schortens	7,1
Jever	4,8

Die Marschen unter	1,2
Bleyen	2,2
bei Brake	0,2
bei Elsfleth	0,7

Anmerkung: Die Königlich preußische Landesaufnahme umfaßt die trigonometrische, topographische und kartographische Abteilung. Die Aufnahme des Herzogtums Oldenburg ist vollendet, und bis Anfang 1901 sind sämtliche Meßtischblätter im Maßstabe von 1 : 25000 der natürlichen Länge veröffentlicht worden. Nach diesen Meßtischblättern ist die Wandkarte des Herzogtums Oldenburg von G. Rüthning im Maßstabe von 1 : 100000 entworfen und mit Höhenschichten in mehreren Stufen hergestellt; die Meerestiefen in drei Stufen und die Stromrinnen der Weser und Hunte ergaben sich aus den vom Reichsmarineamt herausgegebenen deutschen Admiralitätskarten.

I. Die Geest.

A. **Die Südstufe.** Die Dammer Berge erstrecken sich von S.W. nach N.O. in einem nach N.W. offenen Bogen und gehen allmählich in die Niederung der Lager Hase über. Eine südöstlich streichende Furche, in der auch die Chaussee von Holdorf nach Damme zieht, trennt die Berge in einen Südwest- und einen Nordostflügel. Die sanftere Abdachung der jetzt meist mit Nadelholz bestandenen Berge liegt im N.W., und nach dieser Richtung entwickeln sich in einiger Entfernung von den Bergen zahlreiche mühlentreibende Bäche, welche zum Gebiete der Hase gehören. Steiler fällt der Höhenzug nach S.O. ab.

Höchste Punkte: der Signalberg **145**,5 und der Mordkuhlenberg **141**,6. Weit und schön ist die Aussicht von den Höhen der Berge auf die Stemmer Berge und das Wiehengebirge, das Moor und den Dümmer, auf das ebene Land der Gemeinden Holdorf und Dinklage bis Lohne hin; und über die Hase hinaus erscheinen die waldigen Bodenschwellungen hinter Essen und Löningen, und den Horizont im Westen umkränzen die Höhenrücken von Börstel und Berge.

An den Mordkuhlenberg knüpft sich folgende Sage: Räuber, die hier in einer Höhle hausten, hatten Stricke über den Weg gespannt, der nicht weit davon vorüberführte. Zogen nun Wanderer friedlich daher, so brachten sie durch das Berühren der Stricke Glocken, die in der Höhle aufgehängt waren, zum Klingen. Das war ihr Verderben; denn nun wurden sie von den hervorstürzenden Räubern überfallen. So nahmen die Böswichter einst auch die Haustochter von Niehaus' Stelle gefangen und behielten sie zur Führung des Haushaltes. Erst nach sieben Jahren durfte sie die Kirche von Damme besuchen. Als sie nun hier der Mutter Gottes ihre Not geklagt hatte, sah sie vor der Thür einen Beutel mit Erbsen. Auf dem Wege zur Höhle streute sie diese nach und nach aus. Die Dammer folgten der Spur und nahmen die Räuber gefangen.

Gewässer. Östlich von Damme liegt an der Grenze der Dümmer (= tiefes Meer), ein viereckiger, fischreicher Moorsee, an dem nur das Ostufer

Digitized by Google

festen Sandboden ist. Von der Höhe der Dammer Berge aus gesehen, schmückt der See die ganze Landschaft. Er hat etwa die Größe der Stadt Bremen, ungefähr 18 qkm. Die Hase überschreitet unterhalb Quakenbrück die preußische Grenze, nimmt von rechts die Lager Hase und zahlreiche Abflüsse der Dammer Berge auf und geht durch überall stark bewaldetes Gelände in einem südwestlichen Bogen unterhalb Löningen wieder über die Grenze.

B. **Die Mittelstufe** ist die westliche Fortsetzung des Landrückens, welcher von der Weser bei Nienburg herüberzieht. Die höchsten Erhebungen der ganzen Stufe liegen in der Richtung von Delmenhorst südwestlich über Wildeshausen bis hinter Cloppenburg.

Der Ostflügel ist die Delmenhorster Geest mit vorherrschend nördlicher Abdachung, welcher die langen Zuflüsse der Ochtum folgen. Die Ofenberge, „Kinder der Hunte", Inlandsdünen, senden ihre Ausläufer am rechten Ufer der Hunte entlang bis in die Nähe von Oldenburg, sie sind vom Staate größtenteils mit Fuhren bepflanzt, um den Sand, der früher ein Spiel der Winde war, festzulegen. Bemerkenswert sind die hohe Wand und der Kistenberg mit einer Aussicht bis zu den Türmen von Oldenburg.

„Wer euch, ihr Ofenberge, schaut,
Dich, kleine Schweiz, aus Sand gebaut,
Schwört, daß hier Stoff genug vorhanden,
Europas Atten zu übersanden,
Stoff, alle Tinte aufzuschlucken,
In welche Autorenfedern zucken." Mayer, A., Die Hunte.

Sage vom Oldenburger Wunderhorn: Eine schöne Fee erschien dem vom Jagen ermatteten Grafen Otto und reichte ihm ein silbernes, reichverziertes Trinkhorn, mit der Prophezeiung, daß sein Geschlecht aussterben werde, wenn er den Trunk verschmähe. Er trank aber nicht, sondern goß den Inhalt des Hornes hinter sich aus, so daß einige Tropfen auf den Rücken seines Rosses fielen. Zu seinem Schrecken sah der Graf, daß die Haare an dieser Stelle sofort verbrannten. Er sprengte davon und nahm das Wunderhorn mit sich nach Oldenburg. Der letzte seines Stammes, Graf Anton Günther, sprach sein Bedauern aus, daß sein Ahnherr den Trunk verschmäht habe. Das Horn befindet sich jetzt in Kopenhagen.

Die Waldungen der Delmenhorster Geest sind noch ziemlich umfangreich. Der Sage nach waren sie einst so groß, daß ein Eichhörnchen von den Ofenbergen bis an den Rand der Geest springen konnte, ohne den Boden zu berühren.

1. Das Barneführer Holz. 2. Das Stenumer Holz am Ostrande nach der Weser zu. 3. Der Hasbruch, forstmäßig bewirtschaftet, besteht fast ganz aus Laubholz und enthält manche tausendjährige Eiche; ein Bestand uralter Hainbuchen erinnert an die Erzählung von der wilden Jagd, welche durch diese unheimlichen Baumgestalten beim Heulen des Sturmes dahinrasen soll. 4. Der Stühe, ein herrlicher Buchenwald mit schlanken, himmelanstrebenden Stämmen, welche leider abgeholzt werden. Hier stand bis 1890 der Friesenbaum, in dessen Schatten sich die Hollandsgänger der Delmenhorster Geest versammelten. Die Reiherkolonie, welche vom Reiherholze hierher übergesiedelt war, ist wieder fortgezogen und hat anderswo ihr Heim aufgeschlagen. 5. Der Wehe.

Der Westflügel, jenseit des Durchbruchthales der Hunte, welche von beiden Seiten Zuflüsse an sich zieht, streicht westwärts bis zur oldenburgischen Grenze, um als Hümmling an der Ems zu enden. Von der Garther Heide, 65 m, dem höchsten Punkte der ganzen Mittelstufe, dacht sich das Hügelland nach allen Seiten ab; die kürzeren Bäche gehen zur Hunte und Hase, die Sandrücken zwischen weiten Hochmooren begleiten die langen nord-

Digitized by Google

wärts zur Leda-Hunte-Niederung strömenden Flußläufe und die Hunte selbst, welche der allgemeinen Richtung folgt. Auf solchen Sandrücken liegen die Ortschaften des Sagterlandes, die Stadt Friesoythe und die Dörfer Wardenburg, Tungeln und Eversten westlich von der Hunte.

Weite Strecken dieser wellenförmigen Platte liegen als holzarme und öde Sandheide unbenutzt oder dienen Herden kleiner Heidschnucken (à 15 kg) als Weide; der Staat hat von den ihm gehörenden Flächen der Garther Heide mit Hilfe des Dampfpfluges weite Strecken mit Kiefern bepflanzen lassen. Früher waren hier überall ausgedehnte Waldungen zu finden; jetzt zieht sich ein Strich bewaldeten Landes von Wildeshausen bis Löningen; bemerkenswert ist das Herrenholz bei Vechta.

Das Hochmoor erfüllt weite Gebiete auf der nördlichen Abdachung des Westflügels der Mittelstufe bis zur Leda-Hunte-Niederung. Moor ist die Ablagerung von Pflanzenresten, welche durch die Einwirkung dauernder Feuchtigkeit nicht völlig zersetzt und nur teilweise in Humus verwandelt werden. Man unterscheidet Grünlandsmoore (Wiesenmoore) und Hochmoore. Etwa ein Sechstel des Herzogtums (850 qkm) ist noch Moor; bedeutende Flächen werden jetzt mit Kunstdünger in Anbau genommen, ein geringer Teil wird gebrannt (S. 52) und so für Buchweizen vorbereitet; daher rührt der Moorrauch (Höhenrauch), welcher gerade an den schönsten Frühlingstagen am lästigsten auftritt.

Entstehung des Moores: Moore bilden sich entweder auf dem Grunde stehender oder sehr langsam fließender Gewässer und heißen dann Grünlands- oder Wiesenmoore; diese sind stets horizontal mit schwankender Decke und erreichen an der Oberfläche des Wassers die Grenze ihres Wachstums. Die Hochmoore aber entstehen auf einem Untergrunde, der sich zum Teil hoch über die Gewässer der Nachbarschaft erhebt und Abfluß hat, an irgend einer Stelle, welche feucht genug ist, um den Moosen (besonders Sphagnum-Arten) ein Fortkommen zu gewähren. Diese Moose halten nun die Ränder ihres Standortes stets feucht und sichern dadurch sich und anderen moorbildenden Pflanzen, den Heiden und sauren Gräsern, die Möglichkeit des Fortkommens. Und nun wächst das Hochmoor über Höhen und Tiefen zu einem Riesenschwamm mit gewölbter Oberfläche heran und begräbt ganze Wälder unter sich, wie bei Mosleshöhe, wo der Wildenloh ein Rest früherer ausgedehnter Waldungen ist; und nur an den Flußadern findet es seine Grenze. Auf der narbigen Oberfläche sieht das Auge weit und breit außer vereinzelten Wohnungen der Kolonen und dem einsamen Schäfer mit seinen Heidschnucken eine braune Einöde, die nur im August mit dem Blühen der Heidekräuter ein buntes Gewand anlegt.

Gewässer. Während die Gewässer des Ostflügels zur Hunte und Ochtum enteilen, welche sie der Weser zuführen, bildet die Garther Heide die Wasserscheide zwischen der Hunte und den Nebenflüssen der Ems, Hase und Leda.

1. Die Ochtum, ein früherer Weserarm, nimmt links die Delme auf.

2. Die Hunte, 180 km lang, entspringt auf preußischem Gebiete am südlichen Abhange des Wiehengebirges, durchzieht den Dümmer, beginnt bald darauf ihren Durchbruch durch den Geestrücken und bildet in nördlicher Richtung fließend die Grenze; oberhalb von Wildeshausen tritt sie ganz auf oldenburgisches Gebiet über. Steile, zum Teil anmutige Ufer begleiten ihren Lauf, bis die Höhen von Huntlosen an zurücktreten.

Von Bedeutung sind die Bewässerungsanlagen auf der Strecke von Dötlingen bis in die Nähe der Residenz. Mehrere Hauptschleusen stauen das Wasser bis zu einer erforderlichen Höhe auf, damit es seitwärts durch Hauptbewässerungsgräben in die Zuleiter und Rieselrinnen auf die Wiesen fließen kann. Dieses Werk ist unter staatlicher Oberleitung von vier Genossenschaften ins Leben gerufen worden. Damit war eine teilweise Begradigung der sich vielfach krümmenden Hunte verbunden; daher wird durch die größere

Digitized by Google

Kraft der Strömung viel Sand losgerissen, welcher bei Oldenburg durch Bagger herausgefördert wird und guten Baugrund für tiefer gelegene Stellen der Stadt abgiebt.

Die Niederung der Hunte, welche bei der Residenz in scharfem Knie umbiegt, um nordöstlich zu fließen, trennt die letzten Ausläufer der Delmenhorster Geest von dem Südende der Nordstufe, welche hier in schmaler Zunge an das linke Ufer herantritt und auch östlich und westlich von Niederungen begrenzt wird. Auf dieser Anhöhe erfolgte die erste Ansiedelung von Oldenburg an dem einzigen Übergangspunkte vom Ammerland zur Delmenhorster Geest, wo nach Überbrückung der Hunte und Festlegung des Dammes südlich vom Schlosse der alte Weg über die Osenberge nach Bremen führte, welches so mit Friesland verbunden wurde. Die Hunte ist bis Oldenburg für kleine Seeschiffe schiffbar, bis hierher wechseln Ebbe und Flut, das Oberwasser wird durch Stauwerke abgeschlossen; von hier an wendet sich der Fluß mit entschiedener Wendung nordöstlich der Weser zu und mündet bei Elsfleth. Nebenflüsse: Lethe und Haaren von links, Ollen vor der Mündung von rechts.

3. Die langen Flüsse der nördlichen Abdachung Vehne, Soeste mit Lahe, Sagter Ems fließen nordwestwärts, um sich zur Leda zu vereinigen.

4. Der Hunte-Ems-Kanal, seit 1854 im Bau begriffen, ist jetzt vollendet; er schneidet Vehne und Soeste und mündet in die Sagter Ems; ein Zweigkanal führt südwärts nach Friesoythe. Unser Profil (S. 49) zeigt nicht nur die größere Mächtigkeit des Hochmoors im O., sondern auch die zunehmende Senkung des Untergrundes von Flußthal zu Flußthal nach W. zu.

C. **Die Nordstufe** der Geest erstreckt sich von der Hunte-Leda-Niederung bis zur Marsch. Bei Varel und Jever springen Geeströcken aus dem Nordostrande vor. Moore ragen von allen Seiten in den Geeströcken herein und sind auf ihm zahlreich vorhanden.

1. Die Rasteder Geest: schnell erhebt sich der Boden nördlich von der Stadt Oldenburg bis zum Loyerberg und Rastede, wo die Geest mit scharfem Rande zum Ipweger Moor abfällt. Diese Landschaft trägt schon den Charakter des Ammerlandes: Wald und Wiese wechseln in anmutiger Weise mit Ackerland. Vom Westrande fließen die Quellbäche der Haaren herab; dieser Fluß wendet sich dann ostwärts, um in Oldenburg in die Hunte zu münden. Am Nordfuß bei Rastede entspringt die Jade, welche in den Jadebusen mündet, nachdem sie manchen kleinen Zufluß von rechts und links, darunter die Wapel, aufgenommen hat.

2) Das Ammerland um Zwischenahn und Westerstede ist fast ganz eben und ohne bedeutende Bodenerhebungen und Senkungen und dacht sich nach Südosten zum Zwischenahner Meer und Aper Tief ab, dessen zahlreiche Quellbäche alle in dieser Richtung fließen. Waldumkränztes Acker- oder Wiesenland neben zusammenhängenden herrlichen Waldungen, in denen die Eiche vorherrscht, Kiefern- und Tannenbestände auf Heideboden, Buchen auf Lehmgrund und in feuchten Niederungen Erlen und Eschen machen diese Landschaft zur anmutigsten des Herzogtums. Da die Rasenfläche oft mit Eisenstein durchsetzt ist, so leidet die Wiesenkultur an dem eisenhaltigen Quell- und Moorwasser.

Digitized by Google

Das Zwischenahner Meer (5,26 qkm) hat einen Umfang von 9 km, so daß die Stadt Oldenburg mit Osternburg bequem darin Platz finden könnte. Es ist ein freundlicher Binnensee, dessen tiefste Stellen sich im Nordosten befinden. Drei Bäche speisen es, der Abfluß erfolgt durch zwei Bäche, welche nach ihrer Vereinigung als Aue der Behne zufließen. Kornfelder, Wiesen und Waldungen umrahmen den See, und in seiner Tiefe tummeln sich viele Barse, Hechte, Aale, Brassen, Bleie und Stinte.

3. Die Friesische Wede, der Hauptbestandteil des Amtes Varel, ist ein Geestrücken, der nach Osten vorspringt und mit der Anhöhe von Dangast so nahe an das Meer tritt, daß er hier den Deich ersetzt. Begrenzung: im W. die großen Moore Ostfrieslands, im S. die Wapel und zwei Hochmoore, das Jührdener und das Lengener Feld, an dessen Nordende das Bullenmeer liegt, ein einsamer flacher Moorsee, der von sandigen, kahlen Ufern umgeben ist; im N. der schmale Strich des von Graf Anton Günther eingedeichten Marschlandes des Elleuser Grodens. Die Bäche des Landes fließen alle nach N. oder N.O. hin. In den Anhöhen finden sich die mächtigen Thonlager, welche eine großartige Ziegelindustrie hervorgerufen haben.

Das Neuenburger Holz, der Rest früherer viel größerer Waldungen, ist ein Forst, der fast ganz auf Thon steht und deshalb überwiegend Eichen aufzuweisen hat. Innerhalb desselben liegt „die große Schar", der „Urwald" genannt, ein verhältnismäßig kleines Gebiet, in welchem die Natur sich frei entwickeln darf, weil die Hand des Menschen nur selten hineingreift, um wertvolle Stämme herauszuholen. Hier wächst alles durcheinander: Eichen, nicht so dick wie die im Hasbruch, aber zahlreich in Gemeinschaft, von armdickem Epheu und anderen Schlinggewächsen umklammert, so daß die altersgrauen Stämme wie bärtige Riesen erscheinen, Rot- und Weißbuchen, junge und alte, wankend, im Sturze von entgegenstrebenden Nachbarn aufgehalten oder vermodert als Behausung der zahlreichen Käfer, unter den Bäumen ein undurchdringliches Dickicht von wilden Rosen, Brombeeren, Dornen: dies alles, vielleicht nicht im grellen Sonnenlichte, sondern im Halbdunkel des scheidenden Sommertages gesehen, hat schon manchem Naturfreund heilige Schauer eingeflößt.

4. Die Jeversche Geest beginnt gleich hinter Sande. Wir sind am Ende der Geest überhaupt angelangt. Vom Schloßturm zu Jever schauen wir südlich zum Staatsforst Upjever hinüber, nach der anderen Seite aber entzückt unser Auge das fruchtbare, flache Marschland, welches bis zum Kranz der Deiche reicht.

II. Die Marschen.

Bestandteile: 1. Wüstenland am rechten Hunte-Ufer, 2. Stedingen, seit dem 12. Jahrhundert planmäßig eingedeicht und trocken gelegt, begrenzt von Ochtum, Weser und Hunte, der Länge nach von der Ollen durchzogen, 3. Moorriem, begrenzt von Hunte, Weser und Ipweger Moor, 4. Stadland von Brake bis zur Heete, einem alten Strombett der Weser, 5. Butjadingen, 6. die Marschen des Amtes Varel, 7. die Jeversche Marsch. Die Marschen liegen in folgenden Ämtern: Jever, Varel, Butjadingen, Brake, Elsfleth.

Wer von der welligen, bewaldeten und mit Steinen übersäten Geest in die wald- und steinlose, ebene Marsch hinabsteigt, glaubt in eine andere Welt versetzt zu sein. Schnurgerade ziehen die Straßen, teils auf hohen Wällen, den alten Deichen, durch das überaus fruchtbare Land. Auf kleinen Erhebungen, Wurthen oder Warfen genannt, liegen von Busch umgeben Dörfer und Einzelgehöfte, weithin zerstreut zwischen Ackerland und Fettweiden.

Digitized by Google

Der Boden der Marsch, in Butjadingen und Stadland hier und da sanft wellig, sonst eben, zerfällt in drei Teile: 1. Das Bruchland (brok = brüchig, sumpfig) in der Nähe der großen Randmoore, mit geringer Kleischicht und minder fruchtbar. Moor findet sich in der Marsch namentlich südlich von Schweiburg. 2. Die eigentliche Marsch bis zum Außendeiche. 3. Das Grodenland an der Außenseite der Deiche, von höheren Fluten überströmt, aber für die Landwirtschaft verwendbar (Andelgroden, nach dem vorzüglichen Viehfutter, dem Andel, Seerispengras, benannt). Auch das neueingedeichte Land behält den Namen Groden (in Ostfriesland Polder genannt). Der Marschboden besteht aus dem bläulichen Klei, der im wesentlichen dem verwitterten Schiefer unserer Mittelgebirge entstammt; der Knick ist eine harte, eisenhaltige und deshalb unfruchtbare Erde, die bisweilen nahe an der Oberfläche liegt; dann bringt man durch das Wühlen die darunter liegende fruchtbare, kalkhaltige „Wühlerde" (Mergel) nach oben. Die Seemarschen haben den fruchtbareren Boden, aber auch den größeren Mangel an Süßwasser.

Die Marschen sind entstanden durch die Schlickablagerungen der Weser und Elbe, welche noch immer neues Land anbauen. Während der Stauzeiten, wo die Strömung beim höchsten Stand der Flut zum Stillstand gelangt, fallen namentlich in den vier Sommermonaten die Sinkstoffe (Thon, Lehm, Kalk und Sand) zu Boden; dazu kommt, daß im Brackwasser (Mischung von salzigem und süßem Wasser) die zahllosen Infusorien sterben; ihre Kiesel- und Kalkpanzer und gallertartigen Leiber dünger den Boden, sind aber zugleich auch die Ursache der Fieberluft der Marschen, der man indessen durch Entwässerung mit Erfolg entgegengetreten ist.

Die Jeversche Marsch und Butjadingen liegen im allgemeinen nur 4,6 m über gewöhnlicher Ebbe der Nordsee; da nun der Unterschied zwischen Niedrig- und Hochwasser in der Regel nur 3,5 m beträgt, so wären diese Gebiete gegen die gewöhnliche Flut auch ohne Deiche gesichert. Aber Sturmfluten, welche das Doppelte erreichen, ja bis zu 8,8 m ansteigen, würden alles unter Wasser setzen, wenn der Deichring nicht schützte; und auch die übrigen Marschen wären ohne Deiche in der größten Gefahr.

Die Deiche sind sehr kostspielige Wälle von außerordentlicher Höhe und Festigkeit (untere Breite: **24—30** m, obere Breite: **2—4** m, Höhe: **5—9** m); während die Innenseite sich steil aus der Marsch erhebt, fällt die durch Schlengen (Buschwerk) und Steinböschungen (so in Butjadingen am Seedeich) geschützte Außenseite allmählich zum Meere ab, um die Gewalt der Wogen zu brechen.

Deichbände. Durch Wasserbaugenossenschaften, sogenannte Deichbände, werden unter staatlicher Leitung die Deiche auf gemeinschaftliche Kosten unterhalten. Nach dem Grundsatze „kein Deich ohne Land und kein Land ohne Deich" ist jedes Mitglied eines Deichbandes zu Beiträgen verpflichtet. Es bestehen folgende vier Deichbände, welche von einander unabhängig sind und nur für ihre eigenen Deiche zu sorgen haben. I. Das Land am rechten Hunte-Ufer von Blankenburg bis zur Mündung, Stedingen bis zur Delmenhorster Geest. II. Die Halbinsel zwischen Hunte, Weser, See und Jadebusen; von Bornhorst am linken Hunte-Ufer bis zum Geestrücken von Dangast. III. Von Dangast bis zur Friedrichsschleuse an der Nordwestecke von Jeverland. IV. Land Wührden am rechten Weserufer, getrennt von den anderen.

Siele oder Schleusen sind feste Thorbauten in den Deichen mit einer schweren Flügelthür an der Außenseite, welche sich zur Ebbezeit durch das abfließende Binnenwasser der Kanäle oder Tiefe von selbst nach außen öffnet, von der Flut aber mit heftigem Anprall zugeschlagen wird; nach innen zu ist noch ein anderes Doppelthor angebracht, welches geschlossen werden kann, wenn man in trockenen Zeiten das süße Binnenwasser behalten will.

Die Siele haben also vor allem den Zweck der Entwässerung, aber in den Marschen, welche höher hinauf an Weser und Hunte liegen, dienen sie auch dazu, das süße Flutwasser der Flüsse einzulassen und festzuhalten.

Digitized by Google

Gewässer der Marschen.

1. Zahlreiche Tiefe, welche durch die Siele abfließen. 2. Die Jade, 22 km lang, mündet in den Jadebusen. 3. Die Weser, von der Quelle der Werra bis ins Meer 780 km, von Münden an nur 500 km lang, berührt von der Mündung der Ochtum an oldenburgisches Gebiet, wozu auch die meisten der Platen oder Sande gehören, so der Harrier-Sand bei Brake, die Strohauser Plate, die Dedesdorfer Plate, die Luhneplate. Auf dem linken Weserufer liegen die Hafenplätze: Nordenham unter dem Schutze des Vorsprungs von Blexen, Brake und Elsfleth.

Das großartige Werk der Weserkorrektion ist von Bremen durchgeführt worden. Da auch Oldenburg hierdurch vielfach berührt ist, so fassen wir die leitenden Grundsätze und hauptsächlichsten Ergebnisse dieses Unternehmens kurz zusammen. Damit die Flutwelle eine desto größere Wassermenge nach oben schaffen und die Ebbe zum Zwecke der Spülung und Vertiefung des Strombettes um so tiefer abfallen kann, sind alle Hindernisse der Strömung möglichst entfernt worden. Daher ist durch Leitdämme vermittelst großer Senkstücke eine neue gerade Stromrinne geschaffen, die großen Krümmungen sind verkürzt, die kurzen, scharfen ganz beseitigt; Spaltungen des Stromes sind durch Abschließung des einen Armes aufgehoben, und gewaltige Baggerungen haben die Gestalt des Strombettes verbessert. So bildet die bedeutend vergrößerte Stromkraft selbst ein geräumiges Bett aus und erhält es.

Auf diese Weise ist ein großes Werk mit unermeßlichen Wirkungen geschaffen, von denen die wichtigsten folgende sind: 1. Große Seeschiffe fahren bis Bremen hinauf; so ist der Seeverkehr auf der Weser bedeutend gehoben. 2. Die Platenbildung wird von nun an dauernd verhindert. 3. Durch eine im Anschluß an die Weserkorrektion ausgeführte Huntekorrektion ist bis Oldenburg das Flußbett tiefer gelegt worden, um größeren Schiffen als bisher Zugang zu verschaffen; damit ist aber auch die Abwässerung der anliegenden Länderteile wesentlich erleichtert, und der Moorriemer Kanal, welchen man zur Entwässerung von Moorriem mit großen Kosten vom Wolfsdeich bei Bornhorst bis Käseburg unterhalb von Elsfleth hergestellt hat (vergl. S. 48), wird durch die Huntekorrektion in der Lösung seiner Aufgabe wesentlich unterstützt. 4. Durch die Weserkorrektion veranlaßt ist der Bau eines großen Süßwasserkanals, der lediglich den Zweck der Zuwässerung hat und von der Weser beim Beckumer Siel nach Butjadingen geführt worden ist.

Das Vorland und die Inseln.

a) Das Watt ist das schlickerfüllte Land, welches täglich zweimal überflutet wird und zweimal aus dem Meere hervortritt; es wird verschieden benannt: das neue Brack, nördlich von Jeverland, der Hohe Weg und Lang-Lütjen-Sand nördlich von Butjadingen. Tiefe Rinnsale, die Baljen, ziehen sich von der See in das Watt hinein. Das offene Fahrwasser berührt nur an zwei Punkten, bei Wilhelmshaven und Fedderwarderfiel (Butjadingen), die Küste unmittelbar. Das Fahrwasser von Wilhelmshaven wird durch die kräftige Spülung der Ebbe aus dem Jadebusen, in welchen die Flut in verschiedenen Armen weit hineinströmt, offen gehalten.

b) Die Inseln: 1. Arngast, Düneninsel im Jadebusen bei Dangast; 2. die Oberahnischen Felder, Schlickplaten im Jadebusen, welche die olden-

Digitized by Google

burgische Regierung seit den fünfziger Jahren durch eine große Schlenge mit dem Stollhammer Groden in Verbindung setzen wollte, um die Strömung der Ahne zu unterbinden und Land zu gewinnen; weil aber dadurch das Fahrwasser von Wilhelmshaven in Gefahr kam; so bewirkte das Reich gegen eine bedeutende Entschädigung die Aufhebung dieses Werkes.

3. Wangeroog[1]), 2,10 qkm, die östlichste der Düneninseln, deren Kranz die Küste von Holland her umsäumt, eine starke Schutzwehr des jeverschen Deiches gegen den Anprall der Brandung.

Im Westen fließt die Harle, im Osten die Blaue Balje, zwei Wattströmungen, die im Süden der Insel einander näher treten. Zahlreiche Schiffahrtszeichen der Insel und ihrer Umgebung weisen dem Seefahrer die Einfahrt in Jade und Weser; das Nebelhorn befindet sich auf der hohen Düne; der Leuchtturm wird vom Reiche unterhalten. Den Westen und Norden der Insel, wo sie durch die starke Brandung wiederholt in Bewegung geriet und abbröckelte, hat das Reich mit starken Steineinfassungen, Schutzmauern und Buhnen versehen, weil durch die Verschiebung der Insel nach Osten die Einfahrt in den Reichskriegshafen gesperrt zu werden drohte.

5. Klima.

Das Klima (Durchschnittswärme, Regenmenge, Luftdruck, Stärke und Richtung der Winde) ist zumeist abhängig von den Bodenerhebungen, der geographischen Breite und der Nähe des Meeres. Größere Bodenerhebungen zwingen die Winde, in kältere Luftgebiete aufzusteigen und den Niederschlag fallen zu lassen; die geographische Breite bedingt den Winkel, in welchem die Sonnenstrahlen auf die Erde fallen, und ihre Kraft; die Nähe des Meeres bringt durch den größeren Feuchtigkeitsgehalt der Luft den schützenden Wolkenmantel hervor, der wie ein großer Schirm im Winter wärmt und im Sommer kühlt. Da nun die schwachen Bodenschwellungen des Herzogtums nur geringen Einfluß auf die Witterung haben können, so bestimmen die geographische Breite und die Nähe der unter dem Einflusse des warmen Golfstromes stehenden Nordsee die Temperatur und die Regenmenge. Der Gegensatz zwischen Winter und Sommer ist in unserer Gegend geringer als im Osten der norddeutschen Tiefebene; die Niederschlagsmengen (im Osten Deutschlands **500** mm) betragen im Oldenburgischen etwa **700** mm. Denn die Nähe des Meeres erhöht den Niederschlag und mindert den Unterschied der Jahreszeiten; sie bewirkt auch den oft plötzlichen Witterungswechsel bei schnell umspringendem Winde. Die Niederschläge verteilen sich zwar auf das ganze Jahr, zeigen aber im allgemeinen im Sommer (an der Küste im Herbst) ihren höchsten Stand; und da der Winter die Schneemassen sammelt, so ist der Frühling auch bei uns, wenn auch nicht in dem Maße wie im Osten, eine Zeit der Hochwasserfluten. Weniger oft und in kürzeren Fristen frieren die Flüsse des Landes zu. Die Windrichtung ist vorherrschend Westen und Südwesten. Nicht selten wehen bei uns heftige Stürme.

Aus der nachfolgenden Klima-Tabelle ergiebt sich, daß von der Küste nach dem Binnenlande zu eine Steigerung der Januar-Kälte und der Juli-Wärme und eine Abnahme der Niederschlagstage und der jährlichen Regenmengen beobachtet worden ist.

[1]) Die Schreibung Wangeroog entspricht dem Sprachgebrauch der Insulaner und den vom Reichsmarineamt herausgegebenen Admiralitätskarten, die auch Spikeroog und Longeoog aufweisen. Schon im 14. Jahrhundert war dieselbe Neigung vorhanden, das sprachlich richtige e abzuwerfen.

Digitized by Google

Klima-Tabelle.

Durchschnitt der 10 Jahre von 1879—1888 nach den Beobachtungen der vier meteorologischen Stationen des Herzogtums.

Ort.	Breite.	Länge östlich Greenwich.	Durchschnittswärme in Celsiusgraden			Zahl der Niederschlagstage.	Regenhöhe in Millimetern.	Vorherrschende Windrichtung.
			Januar	Juli.	Jahr.			
Jever . . .	53° 35′	7° 54′	— 0,3	+ 16,1	+ 7,9	170	717,2	W.
Oldenburg	53° 8′	8° 13′	— 0,6	+ 16,9	+ 8,1	161	714,7	W.
Elsfleth . .	53° 14′	8° 28′	— 0,6	+ 17,1	+ 8,3	164	698,9	S.W.
Löningen .	52° 44′	7° 45′	— 0,5	+ 16,7	+ 8,1	168	677,2	S.W.
Herzogtum Oldenburg	52° 29′ bis 53° 48′	7° 37′ bis 8° 47′	— 0,5	+ 16,7	+ 8,1	166	702,0	W. und S.W.

6. Denkmäler der Vorzeit.

Hünenbetten, Hünensteine (keltisch Dolmen, Menhyrs = Einzelsteine), Grabmäler von Helden der grauen Vorzeit, finden sich rings um die Ost- und Nordsee, in Irland, Wales, Frankreich, Spanien, Portugal und Nordafrika; auch die Geest des Herzogtums Oldenburg hat eine bedeutende Anzahl aufzuweisen. Besonders reich daran ist die Gegend um Wildeshausen, wo sich über 20 Steindenkmäler finden: der Bräutigam bei Ahlhorn (vergl. S. 54), das größte Steindenkmal, der Opferstein bei Engelmanns-Bäke (S. 54), die Visbeker Braut, der Kellerstein und andere. Es sind vielfach westöstlich gerichtete längliche Vierecke von Steinen, an den Enden mit Grabkammern oder Grabkellern, über welche gewaltige Decksteine gelegt sind; steinerne oder bronzene Geräte, eine oder mehrere Urnen haben sich in den Kammern gefunden. An diesen weihevollen Stätten tausendjähriger Erinnerung beschleicht uns das Gefühl der Einsamkeit und Fremde; stumm schauen uns die Zeugen einer fernen, uns gänzlich unbekannten Vergangenheit an, und doch versenkt man sich gern in die Betrachtung eines Naturvolkes, welches in liebevollem Gedenken seinen großen Toten so gewaltige Denkmäler errichtete.

7. Die Bevölkerung.

a) Abstammung. Friesisch ist die Bevölkerung der See-Marschen und der Weser-Marsch bis Brake aufwärts, der Jeverischen Geest und der Friesischen Wede, sächsisch sind die Bewohner der Geest bis zu der bezeichneten Grenzlinie. Die Stedinger zu beiden Seiten der unteren Hunte sind später angesiedelt. In der Römerzeit wohnten die Chauken von der Küste der Nordsee ins Binnenland hinein in großem Bogen bis an die Grenze der Chatten (Hessen); sie werden von Tacitus als der edelste Stamm von allen Germanen bezeichnet, weil sie bei der größten Kriegsbereitschaft Frieden hielten. Sie gingen später in dem großen Stamm der Sachsen auf; und als von diesen viele in der Völkerwanderung nach England übersiedelten, war bald das Gebiet an der Seekante so schwach besetzt, daß sich die Friesen von Westen her vorschoben und die hier noch wohnenden Sachsen (frühere Chauken) in sich aufnahmen.

Plinius, ein vornehmer Römer, welcher den Zweig der Chauken, der am Meere wohnte, um das Jahr 50 nach Christo besucht hatte, entwarf seinen Landsleuten folgende Schilderung: „Dort strömt zweimal im Zeitraume von Tag und Nacht der Ozean herein

Digitized by Google

und überdeckt ein ungemein weites Gebiet, um welches Land und Meer unaufhörlich streiten. Dort behauptet sich dieses arme Volk der Chauken auf hohen Hügeln, die wie Tribunale nach Maßgabe der höchsten Flut durch Händearbeit aufgeführt sind. Mit ihren Hütten hier oben gleichen sie Seefahrern, wenn die Flut die Umgebung überschwemmt, bei Ebbe aber Schiffbrüchigen! Die Fische, welche mit dem Meere entfliehen wollen, fangen sie mit Netzen, aus Schilf und Binsen der Sümpfe gemacht. Vieh können sie nicht halten, von Molkerei nicht leben, wie ihre Nachbarn; ja nicht einmal auf die Jagd können sie gehen, da die See kein Buschwerk duldet. Die weiche Erde wird mit den Händen hervorgeholt und meist im Winde getrocknet, weil die Sonne selten scheint: damit kochen sie ihre Speisen, wärmen sie den Bauch, der von des Nordwinds Kälte zu erstarren droht. Zum Trinken haben sie nur Regenwasser, welches sie in Gruben vor den Häusern auffangen. Und dieses Volk würde eine Unterwerfung durch die Römer für Sklaverei erklären! In der That, viele verschont das Schicksal nur zur Strafe!"

b) Die Volksdichte. Die Marsch ernährt die meisten Bewohner; denn sie besteht fast überall aus Kulturland ohne Wald; ihr kommt die oldenburgische Geest mit der Industriebevölkerung der Städte am nächsten; aber nur die Hälfte wohnt in der münsterischen Geest, d. h. in den Ämtern Vechta, Cloppenburg und Friesoythe; denn Wald, Sand- und Moorheide nehmen weite Gebiete ein. Im Jahre **1895** wohnten auf einem Quadratkilometer in der Marsch **77**, in der oldenburgischen Geest **68**, in der münsterischen Geest durchschnittlich nur **31** Einwohner. Der am schwächsten bevölkerte Teil des Herzogtums ist das Amt Friesoythe. — In der Marsch überwiegen die zerstreut liegenden, nur aus wenigen Häusern bestehenden Wohnplätze; zusammenhängende Ortschaften giebt es hier wenige. Auf der Geest zieht sich die Bevölkerung an mehreren Stellen zu geschlossenen Ortschaften zusammen. Die Zersplitterung hat lange den Verkehr erschwert, die Verbreitung wichtiger Bildungsmittel verhindert und dem Oldenburger sein stilles Wesen verliehen. — In Städten (Plätzen von **2000** Einwohnern und darüber) wohnt etwa $\frac{1}{4}$, auf dem Lande dagegen etwa $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung; diese ist also überwiegend ländlich. — Die Zunahme erfolgt nur langsam.

c) Sprache und Religion. Die Sprache ist das Niederdeutsche (Plattdeutsche); in den Städten macht das Hochdeutsche Fortschritte, das Friesische wird nur noch von den Sagterländern gesprochen, wenn sie unter sich sind. — Während die Gebiete der alten Grafen von Oldenburg und Delmenhorst sich zu Luthers Lehre bekennen, erinnern die zahlreichen Kreuze und Kapellen im Münsterlande daran, daß hier der Katholizismus seine Macht entfaltet. Es giebt dreimal so viel Protestanten wie Katholiken im Herzogtum. Im Herzogtum wohnten **1895**: **221 299** Evangelische, **72 847** Katholische, **985** anderweitige Bekenner des Christentums und **855** Juden. In der Marsch sind in den letzten Jahrzehnten die Evangelischen beinahe unverändert geblieben, während sich die Katholiken hier fast um das Zehnfache vermehrt haben, da die Werften von Wilhelmshaven viele fremde Arbeiter heranzogen. Die katholische Bevölkerung im ganzen hat bei weitem nicht in dem Maße zugenommen wie die protestantische, weil die Münsterländer einen starken Trieb zur Auswanderung besitzen. Mann und Frau gehören bei uns in der Regel dem gleichen Bekenntnis an. Im evangelischen Gebiete kommen gemischte Ehen weit mehr vor als im Münsterlande.

Digitized by Google

8. Land- und forstwirtschaftliche Bodennutzung.

Im Herzogtum Oldenburg herrscht der mittlere und kleinere bäuerliche Besitz vor. Der Großgrundbesitz ist auf eine geringe Anzahl von Gütern beschränkt, die wir weiter unten in der Ortskunde unter den Gemeinden verzeichnet finden. Der Grundbesitz ist in der Marsch viel weniger zersplittert als in der altoldenburgischen Geest, wo in einzelnen Teilen die Landwirte noch manches zu thun haben, um ihre Besitzungen abzurunden und zusammenzulegen. Im Jahre **1861** fielen von **1000** Einwohnern **609** auf Forst- und Landwirtschaft. Von je **1000** Einwohnern des Herzogtums betrieben im Jahre **1890 427** Land- und Forstwirtschaft. Denn die Beteiligung an Handel und Gewerbe ist nach und nach größer geworden.

Während auf der Geest der Grundbesitz im allgemeinen in der Familie bleibt, findet in der Marsch ein größerer Wechsel statt. Diese Verschiedenheit spricht sich auch in dem Verhältnis der arbeitenden Klasse zur Herrschaft aus; in der Marsch sind beide im Hause von einander auch räumlich geschieden; der wohlhabende Arbeitgeber lebt mehr städtisch in vornehmer Zurückhaltung. In der Geest hat der Arbeiter meist ein kleines Eigentum; namentlich im Münsterlande, wo es eigentliche Tagelöhner nicht giebt, bildet der Stand der Heuerleute die Arbeiterschaft. Knechte und Mägde der Geest wohnen mit der Herrschaft zusammen in demselben gemütlichen sächsischen Bauernhause (vergl. S. 52) mit seinem überhängenden, schornsteinlosen, geräumigen Strohdach, welches den Ertrag der Ernte birgt, mit dem einigenden, immer brennenden Herdfeuer am Boden im Hintergrunde der breiten Diele (Tenne), neben welcher sich noch Raum für Vieh und Hühner findet. Anders ist es in der Marsch. Hier erheben sich die Häuser mit stolzem, freiem Giebel und, wenigstens in Jeverland allgemein, mit rotem Ziegeldach; der Besitzer lebt mit seiner Familie in wohl eingerichteten Zimmern getrennt von den Untergebenen.

Die Bewirtschaftung des Bodens geschieht in der Marsch in der Regel so, daß das Land eine Reihe von Jahren zum Ackerbau benutzt und dann zur Weide gemacht wird, um nach **5** bis **6** Jahren denselben Wechsel zu beginnen. Aber wo zäher Boden sich nur schwer bearbeiten läßt, da finden wir große Weideflächen, welche um so besser sind, je älter sie werden. Auf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ ha der Fettweiden wird ein Stück Vieh von bewunderungswürdiger Stärke ernährt und gemästet. Die Hauptfrüchte der Marsch sind: Weizen, Hafer, Wintergerste, Klee und Kleegrasgemisch, in Butjadingen Raps, in der Wesermarsch zwischen Elsfleth und Brake weißer Kohl.

In Jeverland überwiegt im „Binnenlande" (vom Rande der Geest bis zu den alten Deichen) das Weideland; je näher der Küste, desto mehr Ackerland findet sich; das dem Meere wieder abgewonnene Grodenland zwischen den alten Deichen und dem Außendeiche wird meist als Ackerland benutzt.

Auf der Geest überwiegt der Ackerbau, und zwar wird meistens Roggen gebaut, nur hin und wieder nach Bedarf Hafer und Kartoffeln, Gerste, Mais, Rüben, Viehkohl, Klee und Kleegras, Hopfen im Ammerlande. Wenn auch viele Besitzer einen größeren Wechsel im Anbau der Früchte durchgeführt haben, so bestellen die Landwirte doch den weitaus größten Teil des Ackers mit Getreide. Deshalb kann man von einer eigentlichen Fruchtwechselwirtschaft, bei welcher der Anbau von Knollen- und Blattfrüchten dem Getreidebau etwa gleichkommt, im Oldenburgischen nicht reden.

Die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft hat bisher durch ihren Centralvorstand und in ihren Abteilungen fördernd und belebend auf alle Zweige der Landwirtschaft gewirkt, indem sie den Errungenschaften der

Digitized by Google

Wissenschaft und Erfahrung Geltung zu verschaffen bestrebt war. Da aber nur ein kleiner Teil der Landwirte, rund **4100**, als Mitglieder zu den Kosten beitrug und die Aufgaben und Ziele der Gesellschaft von Jahr zu Jahr größer werden, so hat man die Last auf alle **30000** selbständigen landwirtschaftlichen Betriebe gelegt und damit eine gerechtere Verteilung der Beiträge, zugleich aber auch eine Steigerung der Mittel erreicht. Unter dem Namen Landwirtschafts-Kammer ist im Herbst **1900** eine Körperschaft zur Förderung aller Zweige der Land- und Forstwirtschaft gebildet worden, mit dem Rechte, von allen oldenburgischen Grundbesitzern und Pächtern eine Umlage zu erheben. Dabei ist die bisherige Form des landwirtschaftlichen Vereinswesens so wenig wie möglich von der neuen Ordnung berührt worden. Da die Thätigkeit der Landwirtschafts-Kammer erst jetzt begonnen hat, so haben wir es im folgenden noch mit der Landwirtschafts-Gesellschaft zu thun. In ihren Verband waren **10** Genossenschaften und Vereine als zweckverwandt aufgenommen, wie der Verein zur Förderung der Landespferdezucht, Herdbuchvereine, Schweinezuchtgenossenschaften, der Verband der Geflügelzuchtvereine und der bienenwirtschaftliche Centralverein.

Überhaupt hat sich das Genossenschaftswesen rege entwickelt. Zahlreiche Konsumvereine verschaffen billige Dünge- und Futtermittel. Für die bessere Ausnutzung der Milch bestehen Genossenschaftsmeiereien, welchen die landwirtschaftlichen Betriebe ihre Milch zur Butterbereitung zuführen; einige von ihnen bilden den Verband Oldenburger Meiereien, die Mehrzahl arbeitet auf eigene Hand. Von allen hat die Meierei von Rodenkirchen den bedeutendsten Betrieb. Mit einer täglichen Milchanlieferung von rund 31 000 kg war sie im Mai 1899 die weitaus größte Molkerei im Deutschen Reiche. Ihr Absatzgebiet für Butter erstreckt sich über ganz Deutschland, vorwiegend aber auf die Industriegebiete Rheinlands und Westfalens. Sie versorgt die Kaiserliche Marine, den Norddeutschen Lloyd und die Hansa mit Butter. — Die Spar- und Darlehnskassen, die sich schon in vielen Gemeinden finden, sind teils nach Münster angeschlossen, teils aber haben sie in der Landesgenossenschaftskasse in Oldenburg ihren Mittelpunkt zur Ausgleichung des Geldes. Dazu kommen die Absatz- und Verwertungs-, die Hengst- und Stierhaltungsgenossenschaften. Alles in allem haben sich 102 Genossenschaften zu dem Verbande oldenburgischer Genossenschaften zusammengeschlossen.

Zugleich hat sich der Verkehr unserer Landwirtschafts-Gesellschaft mit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft immer enger und reger gestaltet, und mancher Oldenburger hat sich an den von dieser veranstalteten Lehrgängen in Eisenach beteiligt, um die Ergebnisse neuerer Forschungen und Erfahrungen kennen zu lernen und Gelegenheit zur Aussprache zu haben.

Eine sehr rege Thätigkeit entfaltete die Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschafts-Gesellschaft in Oldenburg. Sie hat unter anderem die Bodenaufnahmen für die Stadt Jever und Umgebung und die Gebiete von Eckwarden und Langförden in die Wege geleitet und durch einen Geologen zur Feststellung der Bodenverhältnisse im Interesse der Landwirtschaft umfangreiche Bohrungen in Abständen von 100 bis 300 m vornehmen lassen. Aus der Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Bohrungen entstanden nach dem Muster gleicher Arbeiten, welche die Königliche Geologische Landesanstalt und Bergakademie in Berlin für Preußen ins Werk gesetzt hat, geologisch-agronomische Karten, von denen das Blatt Jever durch den Druck vervielfältigt ist.

Das landwirtschaftliche Unterrichtswesen ist stets der Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung und des Centralvorstandes der Landwirtschaftlichen Gesellschaft gewesen. Die Großherzogliche Landwirtschafts- und Ackerbauschule zu Varel hat zwei völlig gleichwertige Abteilungen. Während die Landwirtschaftsschule in drei Jahreskursen eine abgeschlossene allgemeine Bildung und eine theoretische Vorbildung für den Beruf zu geben sucht, bezweckt die Ackerbauschule in drei halbjährlichen Kursen die besondere Vorbildung und die Erweiterung der allgemeinen Bildung. Die Ackerbauschule in Cloppenburg kann auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken. Auch die landwirtschaftlichen Winterschulen in Delmenhorst, Dinklage, Wildeshausen und

Digitized by Google

Zwischenahn sind für die Ausbildung der jungen Landwirte von großer Bedeutung. Ländliche Fortbildungsschulen bestehen in Holle, Heidmühle und Tossens, eine Hufbeschlagschule in der Residenz.

Die Moorkultur. (Vergl. S. 52.) Das Herzogtum besaß im Jahre 1893 zusammen 1914 qkm unbebautes Land, darunter etwa 850 qkm Moorboden. Jahrhundertelang drangen die Kolonisten nur langsam in das wilde Moor ein, um Ackerland zu gewinnen. Erst neuerdings begann man mit der Anlegung von Kanälen, wodurch dem Moor die Feuchtigkeit entzogen wird, und unter Anwendung von Kunstdünger eifriger vorzugehen. Wie ein ausgedrückter Schwamm sinkt das Moor in der Nähe der Kanäle zusammen, die sich schnurgerade hindurchziehen und billige Gelegenheit geben, den Torf in den Handel zu bringen und Düngerstoffe dem Moor zuzuführen. Dann wird dies auf folgende Weise in Ackerland verwandelt. Nachdem es 2—3 m tief abgetorft ist, breitet man die oberste Moorschicht mit anderen Erdarten und Dungstoffen vermengt auf die Fläche aus und bereitet so den Boden zum Anbau der Früchte. Dies nennt man die Fehnkultur. So gelangt häufig der fleißige Kolonist durch entsagungsvolle Arbeit zu Wohlstand, und an den Kanälen hinauf ins Hochmoor hinein erstehen große Ziegeleien, Torfstreufabriken, Torfwerke und Stahlwerke, die den Torf an Ort und Stelle verwerten. Von der Verwaltung des Landeskulturfonds wurden zahlreiche Beispielswirtschaften im Moor angelegt, um den Leuten zu zeigen, was mit zweckentsprechenden Düngungsversuchen zu erreichen ist. Die Verbesserung der Moorfläche geschieht vielfach dadurch, daß Kleiboden aus alten sogenannten Schlafdeichen oder von den Huntedurchstichen durch Feldbahnen auf das Moor befördert wird. In einzelnen Gegenden wird auch mit großem Erfolg durch Überschießen der fruchtbare Untergrund auf die Oberfläche des Moors gebracht. Es war ein wichtiger Schritt, als die Staatsregierung durch Verhandlungen mit Preußen die Verbindung mit der Moorversuchs-Station in Bremen anknüpfte, die bald darauf ihr Hauptversuchsfeld im Maibuscher Moor bei Hude auf oldenburgischem Gebiete anlegte.

Die Forstkultur. Da die Ödländereien weite Flächen unseres Landes bedecken, so entspricht es dem heutigen Streben der beteiligten Kreise, daß die Aufforstung und die Wiederbeforstung abgeholzter Grundstücke zum Teil in ganz erheblichem Umfange vor sich geht. Alljährlich werden vom Staate ziemlich ausgedehnte Heideflächen mit dem Dampfpflug bearbeitet. So sind weite Strecken bei Ahlhorn und in den Jahren 1896—99 im Forstorte Langeberg bei Thülsfeld und beim Forstorte Dwergte 372 ha aufgeforstet worden.

Die Bedeutung der oldenburgischen Viehzucht und ihre hohe Blüte ist in Deutschland und im Auslande, namentlich in Rußland und Österreich, zur allgemeinen Anerkennung gelangt. Dazu hat die lebhafte Beteiligung an Ausstellungen und Tierschauen erheblich beigetragen. Denn nicht nur im Lande werden solche Vorführungen der allerbesten Zuchttiere veranstaltet, wie zuletzt auf der glänzenden Landestierschau zu Oldenburg im Jahre 1900, sondern auch die Ausstellungen in Bremen, Hannover, Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, München, Köln, Stuttgart, Amsterdam, London werden eifrig beschickt. Auf der Pariser Weltausstellung (1900) war Oldenburg mit 16 Pferden vertreten; und dazu können mit Recht noch 4 Hengste rein oldenburgischen Schlages gerechnet werden, die von Ostfriesland aus geschickt waren. Zahlreiche Preise und Anerkennungen fielen ihnen zu, und die Stute Erra II des Züchters

Digitized by Google

Röfer-Ganspe (Gemeinde Warfleth) errang nicht nur die goldene Medaille und 800 Franken, sondern auch den Weltpreis, d. h. die große goldene Medaille und 500 Franken. Sie ging also als Siegerin hervor über alle Halbblutstuten der Ausstellung mit Ausnahme der französischen, die hier nicht in den Wettbewerb getreten waren. Eine eigenartige Anerkennung lag aber auch darin, daß einer der größten und erfolgreichsten englischen Hackney-Züchter, die sonst mit ihren leichten Wagen- und Reitpferden so stolz auf andere Völker herabsehen, die Erra und noch eine andere Stute zur Verbesserung der eigenen Zucht ankaufte. Das oldenburgische Vieh ist kräftig gebaut und abgehärtet, weil es von Jugend auf vom März bis spät in den November auf den herrlichen Weiden jedem Wetter Trotz zu bieten gewöhnt ist.

Das oldenburgische Pferd insbesondere ist wegen seines ruhigen, stetigen Ganges und seines gutmütigen Temperamentes zum Wagenpferde vorzüglich geeignet. Es giebt bei uns kein Gestüt; die Großherzogliche Körungs-Kommission verleiht jährlich für vorzügliche Pferde hohe staatliche Prämien. Sie kört ab, d. h. sie sorgt für die Ausscheidung aller zur Zucht untauglichen Hengste, und sie kört diejenigen dreijährigen Hengste an, welche allein für die Fortpflanzung und Veredelung des Schlages geeignet erscheinen. Auf Grund des Pferdezuchtgesetzes vom 9. April 1897 ist das Herzogtum in ein nördliches und südliches Zuchtgebiet geteilt, und die Körungskommission überwacht die gesamte Zucht im Lande. Die Körung der Hengste findet alljährlich im Januar, Februar oder März statt; ebenso müssen alle dreijährigen und älteren Zuchtstuten der Körungs-Kommission einmal vorgeführt werden. Denn für jedes der beiden Zuchtgebiete wird ein Stutbuch geführt, im nördlichen für elegante, schwere oldenburgische Kutschpferde, im südlichen für mittelschwere Gebrauchs- und Wagenpferde. Infolge dieses Gesetzes hat die Pferdezucht des Münsterlandes einen erfreulichen Aufschwung genommen.

In keinem deutschen Lande findet sich ein so gleichmäßiger Pferdeschlag bei so hohen Preisen: Hengstfaugfüllen brachten bis zu 1500 ℳ, zweijährige Hengstfüllen, die sehr viel ins Ausland verkauft werden, kosten 4—8000 ℳ. Die besten angekörten Zuchthengste brachten Preise von 13 000 ℳ und mehr. Der Hengst Coco ist sogar für 18 000 ℳ verkauft worden. Beste Zuchtstuten kosten vielfach 2000—2500 ℳ. Der Absatz der gewöhnlichen Gebrauchspferde im Lande leidet unter dem starken Wettbewerb namentlich Rußlands mit seinen sogenannten Doppelponys, denen man überall im Lande begegnet.

Neben den erwähnten staatlichen Einrichtungen wirkt der Verein zur Förderung der Landespferdezucht unter dem Ehrenvorsitz Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs namentlich durch Veranstaltung von Trabrennen in Oldenburg, mit denen Offiziers-Jagdrennen verbunden sind. Dazu kommen die verschiedenen Hengsthaltungsgenossenschaften, Vereine zur Veranstaltung von Trabrennen und der Verein Oldenburger Hengsthalter.

Die Rindviehzucht steht in allen Ämtern unter der Leitung staatlicher Körungskommissionen, welche für die Auswahl guter Zuchttiere sorgen. Auch von ihnen werden Prämien aus der Landeskasse erteilt. Da das Oldenburger Marschvieh früh reif wird und wegen der rauhen Witterung abgehärtet und widerstandsfähig ist, so hat der Absatz eine außerordentliche Höhe erreicht, nicht gerade zur Freude der leitenden Kreise unserer Landwirtschaft, die darin eher einen Nachteil für die heimische Zucht erblicken.

Auch für beste Rinder werden hohe Preise erzielt; so wurden auf der Dresdener Ausstellung 1898 der jeverländische Zuchtstier Callistos für 2200 ℳ und beste Kühe für 600 ℳ und darüber verkauft.

Digitized by Google

Für die Erhaltung guter Zucht sorgen Herdbuchvereine, die zum Teil die Befugnis der amtlichen Stierkörung ausüben. Auch in der Geest hat sich durch die Steigerung der Fleisch- und Viehpreise der Landwirtschaftsbetrieb mehr und mehr der Viehzucht zugewendet; und durch den Magen des Rindes und des Schweines werden die Erträgnisse des Ackers in Geld umgewandelt. Es finden sich folgende Schläge im Lande: das Wesermarschvieh, das Jeverländische, das schwarzbunte Vieh auf der oldenburgischen Geest und im Amt Friesoythe, der rotbunte südoldenburgische Schlag in den Ämtern Cloppenburg und Vechta, die Lübbensche Shorthornzucht in Sürwürden im Amte Brake und einige Herden ungehörnten Viehs in der Gegend von Dinklage. Fast in allen Schlägen finden sich Stämme erstklassigen Milchviehs.

In unseren Milchviehherden wird fast überall ein Milchquantum von über 3000 Liter pro Kopf und Jahr erzielt. Nicht selten kommen Erträge von mehr als 5000 Liter vor, eine Kuh auf dem Ammerlande lieferte vom 6. November 1894 bis zum 1. April 1896 zusammen 7125 Liter. Ausgezeichnet ergiebig ist das Jeverländische Vieh; drei Kühe etwa im Alter von 3 Jahren lieferten 3516, 4266 und 4423 Liter Milch im Jahre. Zwar ist auch die Milchergiebigkeit des Wesermarschviehs groß, es wird aber dort mehr gemästet.

Der Schwerpunkt der Schweinezucht liegt in der Geest. Das oldenburgische Schwein ist in der Mitte der neunziger Jahre zu hohem Ansehen gelangt. Die staatliche Eberkörung ist noch nicht in allen Ämtern durchgeführt. Besonders das Ammerland, das Amt Wildeshausen und das Münsterland um Vechta, Essen und Löningen haben eine bedeutende Schweinezucht. Es bestehen zahlreiche Fabriken feiner Wurst- und Fleischwaren, die zum Teil einen großen Betrieb haben. Ihre Schinken und Würste gehen nach dem Rheinland und Westfalen, nach Hamburg, Berlin und über das Meer nach New-York.

Die Schafzucht strebt ebenfalls größerer Veredelung zu. Es ist eine Abnahme der Heidschnucken zu bemerken; denn da sie hauptsächlich nur des Düngers wegen gehalten werden, so wird ihre Zucht durch die größere Verwendung von Kunstdünger mehr und mehr zurückgedrängt.

9. Verkehrswege.

In jenem Erlasse, in welchem 1811 ein Statthalter Napoleons I. die oldenburgische Bevölkerung anredete: „Franzosen! Mit diesem schönen Namen begrüße ich Euch!“, fanden sich auch die verheißungsvollen Worte: „An der Stelle enrer sogenannten Landstraßen, jetzt das Schrecken der bei jedem Schritt aufgehaltenen und mit Gefahren bedrohten Wanderer, werden bequeme und leicht zu passierende Verbindungen treten!“ Aber erst in unseren Jahrzehnten sind diese bequemen Verbindungen geschaffen, und zwar in einem Umfange, wie man es unter gleichen Verhältnissen so leicht nicht findet. Zahlreiche Chausseen (Klinker-, Schlag- oder Feldsteinbahnen) verbinden die entfernten Gegenden mit der Hauptstadt und untereinander; und ein Netz von Eisenbahnen, deren Mittelpunkt die Residenz ist, reckt und dehnt sich in alle Zipfel des Landes, um einer noch größeren Vervollkommnung entgegenzugehen. Es erleichtert den Absatz, gleicht die Preise der erschlossenen Gegenden aus und stellt die Verbindung mit Bremen, Hannover, Wilhelmshaven, den Nordseebädern und Emshäfen, mit Holland und Westfalen her.

Digitized by Google

Es bestehen folgende Verbindungen: 1. Oldenburg-Bremen und die Zweigbahnen: Hude-Nordenham zur Erschließung des linken Weserufers und Delmenhorst-Vechta. 2. Oldenburg-Brake. 3. Oldenburg-Wilhelmshaven, von Preußen erbaut, aber von Oldenburg betrieben und unterhalten; Zweigbahnen: a) Sande-Jever bis zur Landesgrenze zum Anschlusse an die ostfriesische Küstenbahn, Jever-Carolinensiel, bis zur Harle über den Seedeich zu Gunsten des Verkehrs mit Wangeroog fortgeführt. b) Die Bareler Ringbahn zur Erschließung der Friesischen Wede. 4. Oldenburg-Leer und zur Verbindung mit Holland von Jhrhove mit einer kostspieligen Emsbrücke nach Neuschanz über die niederländische Grenze. 5. Oldenburg-Quakenbrück-Osnabrück. Zweigbahnen: a) Ahlhorn-Vechta-Lohne-Bramsche mit Abzweigung von Holdorf nach Damme. b) Essen-Löningen. 6. Kleinbahnen: a) Wangeroog zum Anlegeplatze, b) Cloppenburg-Lindern, c) Ocholt-Westerstede.

Zu diesen Landwegen kommen nun die zahlreichen Wasserstraßen: Hunte, Weser und ihre Zuflüsse, Hunte-Ems-Kanal und andere Kanäle.

Wegstrecken in km auf Chausseen oder Hauptverbindungswegen
vom Schloßturm in Oldenburg nach 33 Punkten des Herzogtums.

Altenesch	35,1	Friesoythe	32,5	Osenberge	7,2—14,9
Apen	30,7	Hasbruch, Forsthaus	20,6	Rastede, Schloß	12,8
Barneführer Holz	10,9	Holle	11,2	Sandkrug	10,8
Berne	22,1	Hude	19,1	Varel	32,9
Blankenburg	6,0	Hundsmühlen	5,8	Vechta	50,5
Bloh	7,2	Huntlosen	20,1	Wardenburg	8,8
Brake	32,5	Jever	59,8	Westerstede	27,3
Cloppenburg	42,9	Löningen	67,0	Wiefelstede	15,9
Damme	74,0	Loy, Gut	11,6	Wildenloh	7,1
Delmenhorst	32,2	Nordenham	53,5	Wildeshausen	32,3
Elsfleth	23,5	Osen	5,6	Zwischenahn	16,9

10. Gewerbe und Handel.

Das Herzogtum trägt zwar einen ausgeprägt landwirtschaftlichen Charakter, aber Gewerbe und Handel sind im Aufschwung begriffen, und eine Groß-Industrie beginnt sich zu entwickeln, unterstützt durch Chausseen, Eisenbahnen, Kanäle, welche mit guten natürlichen Wasserwegen zusammenwirken. Bedeutend sind schon jetzt: Ziegeleibetrieb, Linoleumfabrikation, Eisengießerei, Maschinenbau und Glasfabrikation, Torfgewinn und Torfstreufabrikation, Baumwollenspinnerei und -weberei, Wollwäscherei und -kämmerei, Taufabrikation, Kortschneiderei, Tabakbereitung, Cigarrenfabrikation und Braucreibetrieb. Der Handel geht Hand in Hand mit dem Gewerbe und der Landwirtschaft. Bedeutenden Umfang hat der Handel mit Vieh, Petroleum, Schlengen, Holz, Getreide, Eisenwaren, Wein, Farbe- und Kolonialwaren erlangt.

Die Bestrebungen des Gewerbes und des Handels werden von zahlreichen, über das Land zerstreuten Vereinen getragen und gehoben. Der Oldenburgische Gewerbe- und Handelsverein hat im Laufe der Zeit vielfach segensreich und anregend gewirkt: er hat besonders die Jnangriffnahme des Hunte-Ems-Kanals betrieben, die Begründung eines Landesgewerbemuseums und vor allem die Veranstaltung bedeutender Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen in der Hauptstadt veranlaßt. Jetzt bestehen an seiner Stelle eine Handelskammer und eine Handwerkerkammer.

Seeschiffahrt. a) Reederei. Oldenburg besitzt eine stattliche Anzahl von Seeschiffen; aus der nachfolgenden Tabelle ersieht man, daß die Zahl der Segelschiffe nach und nach nicht unerheblich abgenommen hat, die vorhandenen aber einen größeren Rauminhalt besitzen; die Zahl der Dampfschiffe hat sich vermehrt und an Raumgehalt wesentlich zugenommen.

Digitized by Google

Oldenburgs Rederei.

Kauffahrteischiffe.	1882		1892		1897	
	Zahl.	Registertons[1]).	Zahl.	Registertons[1]).	Zahl.	Registertons[1]).
Segelschiffe	343	73 375	255	81 180	219	78 063
Dampfschiffe	2	546	13	7 156	19	11 303
Zusammen.	345	73 921	268	88 336	238	89 366

b) Der Schiffsverkehr[2]) hatte in den neunziger Jahren unter dem Einfluß des norddeutschen Lloyds, der bis 1897 seine großen Dampfer in Nordenham anlegen ließ, eine bedeutende Steigerung erfahren. Freilich ist es jetzt in Nordenham stiller geworden, dafür hat sich aber der Schiffsverkehr von Brake sehr gehoben: von 299 Schiffen mit 122 652 Registertons im Jahre 1893 auf 425 Schiffe mit 160 851 Registertons im Jahre 1897.

Der Schiffsverkehr des Herzogtums Oldenburg.

Jahr.	Schiffe.	Registertons.	Darunter Dampfschiffe.	Registertons.
1893	2992	519 731	563	410 218
1897	3335	559 602	966	454 309

III. Das Fürstentum Lübeck.

Lage: von 53° 54′ bis 54° 14′ n. Br. = 37,1 km.
von 10° 25′ bis 10° 51′ L. v. Gr. = 29,7 km.
Eutin: längster Tag: 17 Stunden 11 Minuten
kürzester Tag: 7 „ 20 „

Grenzen: die Ostsee, das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck, die preußische Provinz Schleswig-Holstein. Im Süden liegen zwei kleine lübeckische Enklaven.

Bodengliederung. Das wellige Hügelland herrscht vor, es ist von den herrlichsten Waldungen durchbrochen und mit vielen Binnenseen reich besetzt. Vier Höhenrücken lassen sich verfolgen: 1. zwischen dem Küstengebiet und der Schwentine im Norden — Trave im Süden; Richtung: von S. nach N. Gömnitzer Berg 93,8 m. 2. Die von W. nach O. streichende Wasserscheide zwischen Schwentine und Trave. Brackrader Mühlenberg 88,9 m. 3. Die Wasserscheide zwischen Trave im W. und ihrem auf lübeckischem Gebiete mündenden Nebenflusse, der Schwartau, im O. 4. Die Wasserscheide zwischen der unteren Trave und der Schwartau. Beträchtliche Höhen liegen im nördlichsten Teile des Fürstentums: Flur Nüchel 112 m.

Das Land hat, namentlich im Küstengebiet, sehr fruchtbaren Lehmboden; sandig ist das Gebiet der oberen und unteren Trave und ein Streifen östlich von der Schwartau, ebenso die Wasserscheide zwischen Schwentine und dem

[1]) Registerton, englisches Raummaß für die Schiffsvermessung, = 2,83 cbm.
[2]) Unter dem Schiffsverkehr verstehen wir die Hälfte der Summe aller Schiffe, die in oldenburgischen Häfen ankamen und von dort abgingen.

Digitized by Google

Küstengebiete. Der Boden ist fast ganz in Anbau genommen, fast alles (92,35 %) ist Kulturland, darunter 8,28 % Wald, welcher größtenteils Staatseigentum ist. Kleine Flächen liefern auch Material zur Cement-, Ziegel- und Thonwarenbereitung.

Die Gewässer. Die Flüsse ergießen sich alle in die Ostsee: 1. die Trave hat ihre Quelle im Fürstentum, mit Schwartau von links; 2. die Schwentine durchzieht mit einem Teile ihres Oberlaufes im Norden des Fürstentums den Eutiner, Keller- und Diek-See, geht an der Grenze in den Gr. Plöner See und mündet in die Kieler Föhrde. Diese Flüsse und zahlreiche Nebenflüsse und Bäche überspannen das ganze Ländchen mit einem Netz reicher Bewässerung.

Etwa 70 Seen, darunter die bedeutendsten: der Keller-See 5,6 qkm, der Hemmelsdorfer, der Diek-See (vergl. S. 56), der Eutiner, der Uklei-See mit sehr anmutigen Ufern.

Das Klima ist gesund, eher kalt als warm zu nennen, als Küstenklima regenreich und veränderlich. West- und Südostwinde herrschen vor. Eutin hat eine Januar-Durchschnittstemperatur (1879—88) von —1,1° C, einen Juli von 16,6°, einen Jahresdurchschnitt von 7,5°, eine Regenhöhe von 725 mm an nur 156 Niederschlagstagen.

Die Erzeugnisse des Bodens und der Gewässer: viel Obst, Bau- und Brennholz, besonders von Buchen, Roggen und Weizen in gleicher Menge, doppelt so viel Hafer, Gerste weniger als die Hälfte der Roggenmenge. Namentlich an Weizen ist der Boden ertragreicher als die Marschen des Herzogtums Oldenburg. In den Gewässern tummeln sich viele Fische und Krebse, in den Landseen Karpfen, Schleie, Lachsforellen, Aale.

Die Landwirtschaft wird von einem freien, selbständigen Bauernstande betrieben, dessen Grundbesitz von sehr verschiedener Größe ist. Die Hufe wird nicht geteilt, sondern dem ältesten oder jüngsten Sohne vererbt.

Fabriken giebt es nur wenige. In der Nähe der Hansestadt findet sich ein starker Bruchteil von Arbeiterbevölkerung.

Die Eisenbahnen sind nicht staatlich: 1. die ostholsteinische, Zweigbahn der Altona-Kieler, von W. nach O. über Eutin, 2. die Eutin-Lübecker Bahn und 3. einige Nebenbahnen.

Die Bevölkerung ist evangelisch; es gab 1895 nur 300 Katholiken und 18 Juden. Das Fürstentum ist so dicht bewohnt wie die Marschen des Herzogtums.

IV. Das Fürstentum Birkenfeld.

Im Jahre 1895: Evangelische 33156, Katholiken 8345, Juden 544, andere 203.

Lage: von 49° 30′ bis 49° 52′ n. Br.
von 6° 59′ bis 7° 27′ ö. L. v. Gr. in einer Längserstreckung von S.W. nach N.O. Das Fürstentum ist etwa 50 km lang; die Breite wechselt zwischen 8 und 20 km. Die Stadt Birkenfeld hat einen längsten Tag von 16 Stunden 19 Minuten, einen kürzesten von 8 Stunden 3 Minuten.

Digitized by Google

Das Ländchen ist von der Rheinprovinz umschlossen und liegt in den Thälern am Südostabhange des Hoch- und des Idar-Waldes, deren Kämme es nicht erreicht. Die höchste Erhebung innerhalb des Fürstentums ist der Dollberg, **620** m. Der Erbeskopf liegt auf preußischem Gebiete. Von Süden ragen die Ausläufer des Pfälzer Berglandes mit Durchbrüchen von vulkanischem Gestein, dem Melaphyr, herein, der im Nahethal in Masse auftritt und in seinen Höhlungen unter anderen Halbedelsteinen die Achate einschließt.

Die Nahe entspringt in der Südwestecke des Fürstentums in doppelter Quelle und fließt anfangs durch ziemlich unfreundliche Felsengebiete, zwischen denen hier und da anmutige Wiesenthäler liegen; bald wird sie Grenzfluß und tritt nur noch bei Oberstein ganz auf oldenburgisches Gebiet, um hier ein freundliches Thal voll der schönsten landschaftlichen Reize zu durchwandern; von Süden tritt hier eine dichtbewaldete Platte, die Winterhauch, an den Fluß heran. Von der Höhe des Gebirges strömen zahlreiche Bäche zur Nahe herab: z. B. der Traun-, Birkenfelder, Idar-, Fisch-Bach. Das Fürstentum hat eine Menge der schönsten Landschaftsbilder von grotesk aufsteigenden Gebirgsmassen und reizenden Thälern aufzuweisen.

Das Klima ist im oberen Nahegebiete rauher und unfreundlicher als bei Oberstein; aber die Thäler finden durch die Gebirgswände Schutz, und die umfangreichen Waldungen verbreiten im Sommer erfrischende Kühle. Die Stadt Birkenfeld hat immerhin trotz ihrer südlichen Lage eine Januar-Durchschnittstemperatur von —**1**,5°, einen Juli von **16**,3° und ein Jahresmittel von **7**,6°. Die durchschnittliche Regenmenge steigt hier bis zu **886**,7 mm an nur **143** Regentagen. Die Winde wehen vorherrschend aus N.O. und S.W.

Nur ein geringer Teil des Landes ist unbebaut, aber von allem Kulturland (**92**% des Ganzen) sind ⅔ Wald. Die gewerbfleißige Bevölkerung wohnt in geschlossenen Ortschaften dicht bei einander in den Thälern der Nahe und ihrer Zuflüsse, so daß auf **1** qkm waldfreien Kulturlandes doppelt so viele Menschen wohnen wie in den Marschen des Herzogtums. Die Bevölkerung ist vorwiegend handel- und gewerbtreibend, aber auch mit Landwirtschaft und Viehzucht beschäftigt sich ein ziemlich starker Bruchteil. Ein Schienenweg, die Militärbahn (Berlin-Metz) mit einer Zweigbahn nach Birkenfeld, welches nicht an der Nahe liegt, verbindet das Nahe-Thal mit dem Rhein, der großen Verkehrsstraße Westdeutschlands. Eine elektrische Bahn ist zwischen Oberstein und Idar in Betrieb.

Die Achat-Industrie, durch welche Tausende von kunstfertigen und fleißigen Leuten ihr Brot verdienen, ist uralt. Sie breitet sich über **40** Ortschaften aus, von denen Oberstein und Idar die bedeutendsten sind. Da die Achate im Nahegebiete allmählich seltener geworden sind, so wird das Rohmaterial aus Brasilien und Indien eingeführt und auf den zahlreichen Schleifmühlen namentlich des Idarbaches verarbeitet, um besonders nach Ägypten und dem Sudan als Amulette, mohammedanische Rosenkränze, und auch in unsere Bäder verschickt zu werden. Zu dieser Achat-Industrie, welche jetzt etwas zurückgegangen ist, hat sich die Herstellung unechter Schmuckgegenstände gesellt; die sog. „Goldschmiede" fassen Halbedelsteine in Tombak und Nickel. In Verbindung mit der Industrie steht ein sehr ausgedehnter Handel.

Digitized by Google

V. Zeittafel zur oldenburgischen Geschichte.

785 Karl der Große verwüstet den Dersegau im Süden des Herzogtums. Taufe Widukinds, dessen Güter um Wildeshausen lagen.
789 Willehadus von Bremen stirbt in Bleren.
819 erste urkundliche Erwähnung des Klosters Visbek.
851 Waltbert, Widukinds Enkel, holt die Gebeine des heiligen Alexander von Rom nach Wildeshausen. Gründung des Alexanderstifts in Wildeshausen.
855 König Ludwig der Deutsche bestätigt das Alexanderstift zu Wildeshausen.
865 stirbt Ansgar von Bremen, Gründer der Kirche von Hohenkirchen.
988 Kaiser Otto III. besucht Wildeshausen.
1057 Gründung der Kirche zu Wiefelstede.
1059 Gründung der Ulrichs-Kirche im Dorfe Rastede.
1091 Weihe der Altäre des Benediktiner-Klosters zu Rastede, gegründet von Graf Huno.
1108 Egilmar I., verschwägert mit Graf Huno, dessen Erbe er ist, mächtiger Graf im Grenzgebiet der Sachsen und Friesen. Erste Erwähnung der Feste Oldenburg. Egilmars Sohn Christian fällt später im Kampfe gegen die Friesen, sein zweiter Sohn Egilmar II. ist der Stammvater des Hauses Oldenburg.
1167 Heinrich der Löwe belagert vergebens die Feste Oldenburg, Graf Christian stirbt.
1192 Graf Christian, der Kreuzfahrer, ermordet.
1232 Gründung des Cistercienser-Klosters Hude, Neuban einige Jahre später.
1234 Niederlage der Stedinger bei Altenesch. Stedingen nördlich von der Hunte, das heutige Moorriem östlich bis zur Weser bei Hammelwarden und Elsfleth, an Oldenburg.
1252 Die Herrschaft Vechta kommt an das Bistum Münster.
um 1259 Gründung von Delmenhorst.
1270 Heinrich der Bogener stirbt, letzter Graf der Linie Oldenburg-Wildeshausen.
um 1277 Rotbert von Westerholte auf der Tungeler Marsch geschlagen.
1278 Delmenhorst an eine Nebenlinie der Grafen von Oldenburg.
1294 Gründung des Nonnenklosters zu Blankenburg.
1345 Freibrief der Stadt Oldenburg, durch Graf Konrad I. verliehen.
1368 Treffen bei Koldewärf, 4 Oldenburger Grafen fallen.
um 1380 Edo Wimeken Herr der Stadt Jever.
1400 Die Ämter Cloppenburg und Friesoythe an Münster.
1407 Bremens Herrschaft an der Wesermündung durch den Bau der Friedeburg bei Atens begründet.
1408—1511 Land Wührden an Bremen verpfändet.
1421 stirbt Graf Christian, Bruder Dietrichs, der nun allein regiert.
1424 Eroberung der Friedeburg durch Sibet Papinga, Focko Ukena und Ocko tom Broke.
1426 Niederlage bei Detern durch die Friesen.
1436 Delmenhorst durch Graf Nikolaus wieder mit Oldenburg vereinigt.
1440 stirbt Graf Dietrich, der Gemahl Heilwigs von Holstein.
1448 Christian I., sein ältester Sohn, besteigt von Oldenburg aus den dänischen Königsthron, wird später auch König von Schweden und Norwegen. Sein Bruder Moritz regiert in Delmenhorst, der jüngste Bruder Gerd in Oldenburg 1448—1482, muß abdanken und † 1500.
1464 die Bremer Taufe.
1476 Niederlage der Bremer bei Paradies.
1482 Delmenhorst geht verloren, wird später münsterisch.
1482—1526 Graf Johann IV., zuerst mit seinen Brüdern, dann allein.
1499 Treffen bei Waddens.
1514 Treffen an der Hartwarder Landwehr und bei Langwarden. Butjadingen und Stadland an Oldenburg, zum Teil als braunschweigisches Lehen.
1526—1529 Graf Johann V., Vertreter der Gesamtregierung der Brüder.
1529 Johann tritt zurück, Anton I. übernimmt die Regierung allein, Graf Christoph erhält Kloster Rastede.
1529—1573 Graf Anton I. Einführung der Reformation.

Digitized by Google

1538 Oldenburgisch-Münsterische Fehde.
1547 Delmenhorst zurückgewonnen.
1573 Teilung der Grafschaft: Oldenburg an Johann VI., Delmenhorst an seinen Bruder Anton.
1575 Fräulein Maria †. Jever ohne Kniphausen an Oldenburg.
1577—1578 die Pest in der Stadt Oldenburg.
1603—1667 Graf Anton Günther.
1618—1648 der Dreißigjährige Krieg.
1623 Tilly bei Wardenburg, Erwerbung des Weserzolls, Kniphausen an Oldenburg.
1627—1631 Besetzung des ganzen Landes durch Tillysche Truppen.
1647 Christian, Graf von Delmenhorst, stirbt; sein Land fällt zurück an Oldenburg.
1667 Graf Anton Günther stirbt. Zerstückelung des Staatsgebietes: Jeverland an Anhalt-Zerbst, Varel und Kniphausen an Graf Anton von Aldenburg, Anton Günthers natürlichen Sohn. Oldenburg an den König von Dänemark und Holstein-Gottorp, später an Dänemark allein. Pest in Oldenburg.
1668 Die Pest tritt in der Stadt von neuem heftig auf und verbreitet sich im Lande. Umwandlung der bäuerlichen Lasten in feste Geldabgaben.
1676 Brand der Stadt Oldenburg.
1693 Aufhebung der Leibeigenschaft.
1711—1731 die Grafschaft Delmenhorst und die Vogteien Hatten, Wüstenland, Wardenburg und Zwischenahn an Hannover verpfändet.
1773 Nachdem fünf dänische Könige regiert haben, überträgt der sechste die Grafschaft an den Großfürsten Paul von Rußland, dieser an die jüngere Linie des Hauses Gottorp.
1773—1785 Friedrich August Herzog von Oldenburg.
1785—1829 Herzog Peter Friedrich Ludwig, bis 1823 als Administrator für Herzog Peter Friedrich Wilhelm.
1803 das Münsterland und das hannoversche Amt Wildeshausen an Oldenburg; das Fürstentum Lübeck in weltliches, erbliches Lehen umgewandelt.
1810—1813 Oldenburg französisch.
1815 Birkenfeld und die Kirchspiele Damme und Neuenkirchen an Oldenburg.
1823 stirbt der Herzog Peter Friedrich Wilhelm.
1829—1853 Großherzog Paul Friedrich August.
1852 Staatsgrundgesetz.
1853—1900 Großherzog Nikolaus Friedrich Peter.
1853 das Gebiet von Wilhelmshaven an Preußen abgetreten.
1854 Varel von den Nachkommen Graf Antons von Aldenburg, den Bentinckschen Erben, zurückerworben.
1866 Oldenburg erhält das Amt Ahrensbök zur Verbindung der beiden bisher getrennten Teile des Fürstentums Lübeck. Anschluß Oldenburgs an Preußen; Eintritt in den Norddeutschen Bund.
1871 Errichtung des Deutschen Reiches, Oldenburg Bundesstaat. Die segensreiche Regierung des Großherzogs Peter brachte Oldenburg den Bau der Chausseen, Kanäle und des Eisenbahnnetzes, außerordentlichen Aufschwung der Landwirtschaft, eine Hebung des Handels und des Gewerbes und starke Zunahme des Schiffsverkehrs.
1900 Juni 13 Thronbesteigung des Großherzogs Friedrich August.

Das Großherzogtum Oldenburg.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählung vom 1. Dezember 1900.

	Flächeninhalt qkm.	Einw. auf 1 qkm.	Einwohnerzahl.	Prozent.
Herzogtum Oldenburg	5379	59	317 842	79,76
Fürstentum Lübeck	541	69	37 337	9,37
Fürstentum Birkenfeld	503	86	43 320	10,87
Großherzogtum	6427	62	398 499	—

Digitized by Google

Das Haus Oldenburg.

Graf **Egilmar I.**, 1091 u. 1108 erwähnt.

Christian I. — **Egilmar II.**, 1108. 1142.

Heinrich I., Begründer der Linien Oldenburg-Wildeshausen u. Oldenburg-Bruchhausen. — **Christian II.**, † 1167.

Moritz 1167. 1211. — **Christian**, der Kreuzfahrer, ermordet 1192.

Christian IV. 1211. um 1236. — **Otto I.** 1211. 1251.

Johann I. † vor 1272. — **Otto**, Abt von Rastede 1267—1281.

Konrad I., 1319. 1347, gab 1345 der Stadt Oldenburg den Freibrief.

Konrad II. 1342. 1401. — **Christian**, 1342. 1399.

Moritz † 1420. — ***Dietrich der Glückselige**[1] † 1440. — ***Christian** † 1421.

Christian I., König v. Dänemark, 1448—1482. Schweden u. Norwegen. — ***Moritz von Delmenhorst** † 1464. — ***Gerd** † 1500.

Johann I. † 1513. — **Friedrich I.** 1523—1533. — **Jakob**, verlor 1482 Delmenhorst an Münster. — ***Johann IV.** 1482—1526.

Christian II., abgesetzt 1523. — **Christian III.** † 1559. — **Adolf v. Holstein-Gottorp** † 1586. — ***Johann V.** bis 1529. — **Christoph** † 1566. — ***Anton I.** 1529—1573.

Friedrich II. † 1588. — **Holstein-Sonderburg.** — ***Johann VI.** 1573—1603. — ***Anton II. v. Delmenhorst** † 1619.

Christian IV. † 1648. — **Augustenburg-Glücksburg-Plön.** — ***Anton Günther** 1603—1667. letzter Graf. — **Christian** † 1647.

***Friedrich IV.** † 1670.

Christian Albrecht † 1694.

***Christian V.** † 1699. — **Friedrich IV.** † 1702. — **Christian August** † 1726, Fürstbischof von Lübeck.

***Friedrich IV.** † 1730. — **Karl Friedrich** † 1739. — **Adolf Friedrich**, 1751 König von Schweden. — ***Friedr. August I.** Herzog v. Oldenburg 1773—1785. — **Georg Ludwig** † 1763.

***Christian VI.** † 1746. — **Peter III.** Zar, † 1762. — **Gustav III.** † 1792. — **Karl XIII.** † 1818. — **Peter Friedrich Wilhelm** † 1823. — ***Peter Friedrich Ludwig** 1785—1829.

***Friedrich V.** † 1766. — **Paul I.** 1801, trat als Großfürst 1773 Oldenburg an die jüngere Linie des Hauses Gottorp ab. — **Gustav IV.** 1809 abgesetzt. — [Bernadotte.] — ***Paul Friedrich August**, Großherzog, 1829—1853. — **Peter Friedrich Georg** † 1812.

***Christian VII.** † 1808, tritt Oldenburg 1773 an Großfürst Paul von Rußland ab.

***Nikolaus Friedrich Peter**, Großherzog 1853—1900. — **Constantin Friedrich Peter** † 1881.

***Großherzog Friedr. August**, regiert seit 1900. — **Georg Ludwig** Herzog. — **Alexander Friedrich Constantin.** — **Constantin Friedrich Peter.**

1. Gemahlin **Elisabeth v. Preußen**, Erbgroßherzogin, † 1895. — 2. Gemahlin **Elisabeth v. Mecklenburg-Schwerin**, Großherzogin, geb. 10. Aug. 1869. — **Georg Friedrich Peter**, geb. 1868.

Herzogin Sophie Charlotte, geb. 2. Februar 1879. — **Nikolaus Friedr. Wilhelm**, Erbgroßherzog, geb. 10. August 1897.

[1] Nachkommen Dietrichs des Glückseligen sind die Herrscher von Oldenburg, Rußland, Dänemark, Griechenland und die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

Digitized by Google

VI. Das Staatswesen.

Das Großherzogtum Oldenburg gehört zum Deutschen Reiche: Kaiser Wilhelm II., geboren am 27. Januar 1859, regiert seit dem 15. Juni 1888. Im Bundesrate (Vertretung der Regierungen, 58 Stimmen) hat Oldenburg, wie alle kleineren Staaten, 1 Stimme (Preußen 17, Bayern 6, Sachsen und Württemberg je 4, Baden und Hessen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2 Stimmen). In den Reichstag (Vertretung des Volkes) entsendet Oldenburg 3 von 397 Abgeordneten.

Das Großherzogtum bildet nach dem Staatsgrundgesetz vom 22. November 1852 einen Staat, dessen Regierung erblich ist im Mannesstamme des Herzogs Peter Friedrich Ludwig nach dem Rechte der Erstgeburt und der Lineal folge. Großherzog Friedrich August, geboren am 16. November 1852, regiert seit dem 13. Juni 1900. Erbgroßherzog Nikolaus Friedrich Wilhelm, geboren am 10. August 1897.

Die Staatsverwaltung wird unter dem Großherzog von einem dem Landtage verantwortlichen Staatsministerium geleitet. Dieses besteht aus den drei Departements: des Innern, wozu das Auswärtige und das Großherzogliche Haus gehören, der Justiz, wozu Kirchen und Schulen gehören, und der Finanzen. Das Herzogtum Oldenburg ist eingeteilt in: 3 Städte I. Klasse, Oldenburg, Varel, Jever, unter Bürgermeistern, und 12 unmittelbar vom Ministerium abhängende, unter je einem Amtshauptmann stehende Ämter: Oldenburg, Westerstede, Varel, Jever, Butjadingen, Brake, Elsfleth, Delmenhorst, Wildeshausen, Vechta, Cloppenburg, Friesoythe. Daneben haben die Gemeinden ein ausgedehntes Selbstverwaltungsrecht. In den Fürstentümern wirken besondere, vom Ministerium abhängende Regierungskollegien. Das Fürstentum Birkenfeld ist in 5 Bürgermeistereien, Birkenfeld, Niederbrombach, Nohfelden, Oberstein, Herrstein, eingeteilt; im Fürstentum Lübeck stehen die 19 Gemeinden unmittelbar unter den Regierungskollegien.

Für das Großherzogtum besteht ein in einer Kammer vereinigter Landtag von 37 Abgeordneten des Volkes, welche zur Mitwirkung an der Gesetzgebung und zur Feststellung des Staatshaushaltes alle drei Jahre nach den Wahlen in die Hauptstadt berufen werden.

Die Rechtspflege besorgen 20 Amtsgerichte (15 im Herzogtum, 3 im Fürstentum Lübeck, 2 im Fürstentum Birkenfeld), ferner ein Landgericht für das Herzogtum, welches mit dem Fürstentum Schaumburg-Lippe ein Oberlandesgericht (in Oldenburg) gemeinsam hat. Die Fürstentümer haben Landgericht und Oberlandesgericht mit den Nachbarstaaten gemeinsam. Das Reichsgericht ist in Leipzig.

Kirchliche Einrichtungen: a) die oberste geistliche Behörde der evangelischen Kirche ist der Oberkirchenrat in Oldenburg, ernannt vom Großherzog. Kirchen-Gesetze können nur in Übereinstimmung mit der Landessynode erlassen werden. b) Die oberste geistliche Behörde der oldenburgischen Katholiken ist das Offizialat in Vechta, welches unmittelbar unter dem Bischof von Münster steht.

Das Unterrichtswesen: Unter Aufsicht des Staatsministeriums stehen die beiden Oberschulkollegien, das evangelische in Oldenburg und das katholische in Vechta. Die 5 Gymnasien, die Seminare in Oldenburg und Vechta, die Landwirtschafts- und Ackerbauschule zu Varel, die Navigationsschule in Elsfleth und das Taubstummen-Institut in Wildeshausen sind Staatsanstalten. Alle anderen Schulen sind Gemeindeanstalten.

Das Militär. Nach der Militär-Konvention zwischen Preußen und Oldenburg sind die früheren oldenburgischen Truppen in das preußische Heer, und zwar in das X. Armeekorps (Sitz des Generalkommandos in Hannover), eingereiht. Der Großherzog hat die Stellung eines kommandierenden Generals. In Oldenburg stehen: der Stab der 37. Infanterie-Brigade, zwei Landwehrbezirkskommandos, der Stab der 19. Feldartilleriebrigade, das oldenburgische Inf.-Reg. 91, das oldenburgische Dragoner-Reg. 19 und die I. Abteilung des Feld-Artillerie-Reg. 62.

Digitized by Google

VII. Das Verhältnis der Konfessionen des Großherzogtums zu einander ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung.

Konfession.	1855		1895		Zu- oder Abnahme	
	Zahl.	Prozent der Gesamtheit.	Zahl.	Prozent der Gesamtheit.	Absolut.	Prozent.
Protestanten	213 128	74,22	289 620	77,49	+ 76 492	+ 3,27
Katholiken	71 991	25,07	81 492	21,80	+ 9 501	— 3,27
Andere Christen . .	550	0,19	1 197	0,32	+ 647	+ 0,13
Juden	1 494	0,52	1 430	0,38	+ 64	— 0,14
Gesamtbevölkerung .	287 163	—	373 739	—	+ 86 576	—

VIII. Ortskunde.

A. Das Herzogtum Oldenburg

hat 12 Ämter und neben ihnen 3 Städte erster Klasse, zusammen 120 Gemeinden. Der Sitz der Ämter befindet sich in denjenigen Orten, deren Namen sie führen; Ellwürden in der Gemeinde Abbehausen ist der Sitz des Amtes Butjadingen. Im folgenden sind die Ämter und die Städte erster Klasse, sowie die Gemeinden in den Ämtern sämtlich in alphabetischer Ordnung angegeben.

I. Amt Brake.

Gemeinden: Stadt Brake, Dedesdorf, Golzwarden, Hammelwarden, Ovelgönne, Rodenkirchen, Schwei, Strückhausen.

Brake Stadtgemeinde, 4720 E. Freihafen, Sitz des Seeamts und zahlreicher Konsulate, ist der wichtigste oldenburgische Hafenplatz mit bedeutendem Holz- und Weinhandel, ausgedehnter Reederei und schwunghaftem Speditionshandel. Es besteht ein geschlossener Hafenbezirk innerhalb des Deichs neben dem Bahnhof. Von hier fahren die Dampfer der Oldenburgisch-Portugiesischen Dampfschiffreederei in regelmäßiger Fahrt nach Portugal und Marokko. Eine bedeutende Kahnschiffahrt geht nach Bremen. In Brake besteht eine Lotsengesellschaft. (S. 51.)

Die Brake zu Harrien war im 14. Jahrhundert die südliche Grenze des friesischen Stadlandes und wurde 1531 eingedeicht. Schon im 17. Jahrhundert bestand der Ort Brake, und im 18. wurde hier ein Hafen angelegt, als wegen der zunehmenden Versandung der Weser die Schiffe nicht mehr nach Bremen hinaufkommen konnten. Rasch stieg die Einwohnerzahl von etwa 750 im Jahre 1803 auf 1921 im Jahre 1816 und auf 3349 im Jahre 1855. Der Ort wurde im Jahre 1856 zur Stadtgemeinde und 1859 zur selbständigen Pfarrgemeinde erhoben. Die Entwickelung der Stadt hat durch die Anlegung von Bremerhaven, den Wettbewerb von Nordenham und die Eröffnung der Geestebahn von Bremen nach Bremerhaven vielfach Störungen erfahren. Ein neuer Aufschwung trat ein seit dem Bau der Bahn von Hude nach Brake, neue Dampferlinien wurden errichtet, der Binnenhafen erweitert und eine Bahn von Brake nach Oldenburg gebaut.

Dedesdorf, Landgemeinde am rechten Ufer der unteren Weser, umfaßt das Land Würden, eine alte Besitzung des oldenburgischen Hauses. Zu der Gemeinde gehören die eingedeichte und mit zwei Hirtenhäusern besetzte Lunenplate (856 ha), eine höchst wertvolle Privatbesitzung, und die Bullen-

Digitized by Google

plate, welche Domanialeigentum ist. Eine Dampffähre verbindet Dedesdorf mit Kleinensiel an der Bahn Hude-Nordenham.

Land Würhden, von Friesen bewohnt, im 11. Jahrhundert, wie es scheint, im Besitze der Billungischen Herzöge von Sachsen, um 1277 nach dem ältesten Lehnsregister den Grafen von Oldenburg unterthan, war ein Aufenthalt gefürchteter Seeräuber, die wiederholt den Zorn des Rats von Bremen erregten. Nach der Erbauung der Friedeburg bei Atens wurde das Land 1408 an Bremen verpfändet, als der gefangene Graf Christian das Lösegeld nicht bezahlen konnte. Erst 1511 erfolgte durch Graf Johann IV. die Einlösung. Dann ist es immer bei Oldenburg geblieben. Seit 1879 gehört es zum Amt Brake.

Ovelgönne, Flecken, 573 E., eine geschlossene, mitten im Marschland liegende Ansiedelung, wo 9 Viehmärkte im Jahre, darunter ein hervorragender Pferdemarkt, abgehalten werden.

Hier war früher ein gräfliches Vorwerk und eine Festung, die 1514 als Zwingburg gegen die an der Hartwarder Landwehr besiegten Rüstringer Friesen errichtet wurde; 1529 legte Graf Anton I. einen Zwinger an und verstärkte die Festung, wozu die Steine von 18 Kirchshofsmauern und mehreren Wohnsitzen ehemaliger Häuptlinge nach Ovelgönne gebracht wurden. Hier wurde Graf Antons I. älteste Tochter geboren, hier lebte als sein Gast im Jahre 1542 längere Zeit der flüchtige Herzog Heinrich der Jüngere. Die Festung wurde 1677 bis 1679 geschleift und die Schloßkirche niedergerissen. Seit 1809 ist Ovelgönne ein eigenes Kirchspiel.

Rodenkirchen, 771 E. Die meisten Ortschaften dieser Gemeinde ziehen sich am Weserdeiche hin. In Rodenkirchen werden 3 Viehmärkte und ein stark besuchter Krammarkt abgehalten. Hier besteht für Körungszwecke eine Halle zur Aufstallung der Hengste und eine Longierhalle.

Bei der Hartwarder Landwehr haben die Friesen wiederholt um ihre Freiheit gekämpft, zuletzt wurden sie hier 1514 von Graf Johann IV. von Oldenburg und den Braunschweigischen Herzögen besiegt.

In **Strückhausen** bestand im 15. Jahrhundert eine Johanniter-Kommende, die in der Reformationszeit vom Grafen von Oldenburg eingezogen wurde.

II. Amt Butjadingen.

Gemeinden: Abbehausen, Atens, Blexen, Burhave, Eckwarden, Esenshamm, Langwarden, Seefeld, Stollhamm, Tossens, Waddens.

Das alte Butjadingen reichte südlich nur bis zur Heete, einem Weserarm bei Atens, Stadland von der Heete südlich bis Brake; dies war östlich von der Weser, westlich vom Lockfleth begrenzt.

Atens, 768 E. In der jetzigen Bauerschaft Schlaat erbaute der Bremer Rat 1407 die Friedeburg und umzog sie mit zwei tiefen und breiten Gräben; so schützte man sich gegen die Rüstringer Häuptlinge und die Vitalienbrüder, welche die freie Fahrt des Kaufmanns durch Seeraub störten. Von dieser Burg aus beherrschten die Bauern Stadland, Butjadingen und Landwührden. Als im Jahre 1418 Didde und Gerold, die Söhne des Häuptlings Didde Lübben, der vom Bremer Rat aus Rodenkirchen vertrieben war, die Friedeburg überrumpeln wollten, wurden sie gefangen genommen und enthauptet. Mit der Einnahme der Burg durch friesische Häuptlinge im Jahre 1424 verlor Bremen seine Machtstellung an der Unterweser mit einem Schlage. Der Platz, wo die Friedeburg stand, und die Graft sind noch jetzt zu erkennen. — Nicht weit von Atens liegt Coldewärfe, welches durch eine Niederlage der Oldenburger und Bremer 1368 berühmt geworden ist.

Blexen. Bremerhaven gegenüber an der vorspringenden Ecke von Butjadingen. Hier besteht eine Lotsengesellschaft mit einem Oberlotsen und 12 Lotsen.

In Blexen starb 789 der Bischof Willehadus von Bremen. Die Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert, der Turm, ein weithin sichtbares Seezeichen, ist noch älter und

Digitized by Google

diente wie die meisten friesischen Kirchen den Häuptlingen als Befestigungswerk. — Auf dem Kirchhof wurden 1813 elf Personen erschossen, die auf der Batterie bei Blexen von einer französischen Streifkolonne gefangen genommen waren.

Eckwarden liegt Wilhelmshaven gegenüber, wohin von Eckwarderhörne eine Dampffähre geht.

Langwarden. Hier erfolgte im Jahre 1514 die letzte und entscheidende Niederlage der Rüstringer, nach welcher Butjadingen an Oldenburg kam. Schon 1499 hatte Graf Johann IV. mit der schwarzen Garde bei Waddens gesiegt.

Nordenham in der Gemeinde Atens, 2092 E. Noch vor wenigen Jahrzehnten lagen an dieser Stelle nur einige Häuser. Da aber der Weserstrom hier an das westliche Ufer drängt und die Ecke bei Blexen vor den Nordwestwinden schützt, so verschiffte der Norddeutsche Lloyd seit 1857 von diesem günstigen Hafenplatz aus Vieh nach England. Nach und nach stieg die Bedeutung Nordenhams, namentlich seit der Lloyd von 1890 an seine New-Yorker Schnelldampfer an den Piers laden und löschen ließ. Nordenham und Atens gewannen dadurch städtisches Ansehen. Seit 1897 gehen aber die Lloyddampfer wieder nach Bremerhaven, der Schiffsverkehr in Nordenham ist daher sehr zurückgegangen, um so mehr, als Brake den Getreideverkehr in letzter Zeit stärker an sich gezogen hat. Nordenham hat indessen in den Tanklagern der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft und der Petroleum-Raffinerie vormals Korff, in dem Betrieb der bremischen Hochseefischerei-Gesellschaft „Nordsee" und in der Anlegung eines Fabrik-Etablissements der Norddeutschen Kabelwerke einigermaßen Ersatz gefunden. **Tossens** hat eine Seebadeanstalt.

III. Amt Cloppenburg.

Gemeinden: Cappeln, Cloppenburg, Emstek, Essen, Garrel, Krapendorf, Lastrup, Lindern, Löningen, Molbergen.

Cappeln: Gut **Schwede** mit einer Burganlage im Besitz des Freiherrn von Frydag auf Daren.

Cloppenburg, 2670 E., an der Soeste, die mitten durch die Stadt geht. Die Stadtgemeinde zerfällt in den engeren und äußeren Stadtbezirk, vollständig mit ihr zusammengewachsen ist der Flecken Krapendorf, beide zusammen bilden die Pfarre Cloppenburg-Krapendorf. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung besteht aus Ackerbürgern. Großhandlungen für Kolonialwaren, Holz- und Viehhandlungen und eine Molkereigenossenschaft. Nicht unerheblich ist der Abtrieb von Grubenhölzern für die Kohlenreviere. Die große katholische Pfarrkirche ist im romanischen, die neue St. Josephskapelle in rein gotischem Stil erbaut. Außerdem sind zwei Kapellen in dem alten Wallfahrtsort Bethen und in Kneheim. Die evangelische Gemeinde hat eine kleine gotische Kirche, die jüdische eine Synagoge. Außer der Ackerbauschule besteht hier eine höhere Bürgerschule.

Cloppenburg entstand an der großen Handelsstraße, die im Mittelalter von Hamburg und Bremen über Delmenhorst und Wildeshausen nach Lingen und den Niederlanden führte. Die alte Burg der Grafen von Tecklenburg bildete den Mittelpunkt der Ansiedelung. Im Jahre 1400 überließ Graf Nikolaus von Tecklenburg dem Stift Münster die Herrschaft, das Amt und die Burg zur Cloppenburg. Am 9. März 1411 verlieh Bischof Otto von Münster der Ortschaft vor dem Schlosse zu Cloppenburg das Recht der städtischen Freiheit: „to hebbene und to brukene alles Rechtes, Genade und Friheit, der andere unse und unses Geslichtes Wicbolde und Borgere in den Wicbolden wonende brucket." Im

Digitized by Google

Jahre 1435 erhielten Bürgermeister und Rat von Bischof Heinrich das Stadt-Wappen und die Weisung, sich nach dem Rechte von Haselünne zu richten. Die Stadt war befestigt, aber schon 1569 wurden die äußeren Wälle geschleift. Gleich nach dem Dreißigjährigen Kriege wurde Cloppenburg Station der Thurn- und Taxisschen Reichspost zwischen Amsterdam und Hamburg. 1803 wurde es oldenburgisch. Die früher starke Auswanderung nach Nordamerika hat sichtlich nachgelassen.

Emstek. Südlich von dem Orte war das Desum-Gericht von alten Zeiten her das Landgericht des Lerigaus.

Essen, 889 E. Anfangspunkt der Bahnstrecke Essen-Löningen, die sich hier von der Strecke Oldenburg-Osnabrück abzweigt. Von Essen werden hauptsächlich folgende Güter abgefahren: Vieh, Buschwerk, Holzschuhe, Apfelwein, Eier, Butter. Auf den Bauerstellen der Gemeinde wohnen in der Regel zwei Heuerleute, die ein bis zwei Hektar Land mit Haus und Garten von den Bauern pachten und für Tagelohn und Kost im landwirtschaftlichen Betriebe helfen. Die Gespannleistung des Bauern mit zwei Pferden muß der Heuermann mit 3 Mark für den Tag bezahlen. Plaggen- und Torfstich hat er meist frei. Ähnlich sind die Verhältnisse der zahlreichen Heuerleute im übrigen Münsterlande. In der Gemeinde liegen folgende Güter: **Groß-Arkenstedt** (Freiherr von Schorlemer), **Klein-Arkenstedt** (Schmitz), **Calhorn** (Freiherr von Nagel-Ittlingen), **Lage** (Freiherr von Rössingen, mit einem älteren Schloß), **Behr** (Freiherr von Schorlemer, mit einem neueren Schloß).

Lastrup. Das Patronatsrecht der Grafen von Oldenburg über die Kirche stammt aus den ältesten Zeiten und hat sich ununterbrochen bis auf die Herrscher in unserem Jahrhundert erhalten. Die Grafen hatten von Haus aus im Leri- und Hasegau den Schwerpunkt ihrer Macht, sie besaßen noch am Ende des 13. Jahrhunderts um Wildeshausen im westlichen Teile des heutigen oldenburgischen Münsterlandes und in den benachbarten preußischen Ämtern bedeutende Güter, die aber bis auf kümmerliche Reste verloren gingen.

Löningen, 1572 E., an der Hase, ist ein betriebsamer Ort in der Südwestecke des Herzogtums mit lebhafter Ausfuhr an Holz und Buschwerk, Vieh, Heu und Stroh.

Die Pfarre bestand schon im Jahre 855. Der Ort erhielt schon im Mittelalter Bedeutung durch seine Lage an der Handelsstraße von Bremen über Wildeshausen nach Holland. Bemerkenswert ist die reiche Sammlung des Apothekers König von Urnen, Steinbeilen, Bronzegegenständen und römischen Münzen, die in der Gemeinde und ihrer Umgebung gefunden sind.

Molbergen. Gut **Stedingsmühlen** im Besitze der Familie Bothe.

IV. Amt Delmenhorst.

Gemeinden. Alteneſch, Stadt Delmenhorst, Ganderkesee, Hasbergen, Hude, Schönemoor, Stuhr.

Alteneſch. Am 27. Mai 1234 wurden die Stedinger zwischen Alteneſch und der Ochtum nach hartnäckigem Kampfe von einem Kreuzheere besiegt. Die Führer der Bauern waren Volke von Bardenfleth, Thammo von Huntorpe und Detmar tom Dieke; etwa 4000 Stedinger, unter ihnen Frauen, starben den Heldentod für die Freiheit. Nach der Schlacht wurde Nord-Stedingen, das heutige Moorriem, den Grafen von Oldenburg übertragen. Stedingen südlich von der Hunte wurde erst später oldenburgisch. Wo jetzt das Denkmal an den Verzweiflungskampf des Bauernvolkes erinnert, da stand einst eine Kapelle, die nach der Schlacht dem heiligen Veit zu Ehren errichtet war.

Die Stadt **Delmenhorst,** 16600 E., ist ein aufblühendes Gemeinwesen mit reger gewerblicher Thätigkeit in großen Fabrikbetrieben, die meist mit

Digitized by Google

bremischem Kapital ins Leben gerufen sind. Seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden nach Aufhören der Tuchfabrikation Korkfabriken begründet, deren jetzt **10** bestehen. Daneben sind folgende Großbetriebe vorhanden: die **1885** errichtete Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei mit mehr als **2000** Arbeitern, die Hanseatische Jute-Spinnerei und -Weberei, die Deutschen Linoleumwerke Hansa, die Delmenhorster Linoleumfabrik und die Bremer Linoleumwerke-Delmenhorst. Einzig in Europa steht da eine Korksteinfabrik, deren Erzeugnisse, aus zerkleinerten Korkabfällen durch hydraulische Pressung hergestellt, vielfach zur Bekleidung von Eisenteilen der Kriegsschiffe verwandt werden. Die Dampfziegelei in Dwoberg liefert jährlich $2\frac{1}{2}$ Millionen Steine. Die erste deutsche Oatsfabrik ist Ende **1896** begründet worden. Außerdem bestehen noch Dampfbrennereien, eine Maschinenfabrik und eine Eisengießerei. Besonders bemerkenswert sind die umfangreichen Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter. Ein bedeutender Getreidehandel wird von Delmenhorst aus betrieben. Das allgemeine Peter-Elisabeth-Krankenhaus steht auf dem alten Burgplatz, der noch jetzt von einer Graft umgeben ist.

Um die gräfliche Burg, welche um **1259** nach der Schlacht bei Altenesch erbaut wurde, entstand der Flecken, dem schon **1371** vom Grafen der Freibrief erteilt wurde. Delmenhorst war wiederholt der Sitz einer Nebenlinie des Grafenhauses, von **1482** an hielt es der Bischof von Münster besetzt, dem es Graf Anton I. **1547** durch einen Überfall wieder entriß. Im Jahre **1711** wurde die Burg auf Abbruch verkauft, der größte der drei Türme stand noch bis **1787**.

Ganderkesee. Das Gut **Elmeloh** gehört dem Jagdjunker von Witzleben auf **Hude.**

Das **Cistercienserkloster Hude** wurde schon vor der Schlacht bei Altenesch gegründet; nachdem aber die erste Niederlassung von den Stedingern zerstört war, führten die Mönche **1236** den Neubau auf und errichteten eine schöne Kirche in frühgotischen Formen aus Ziegelsteinen. Das Kloster bestand bis zur Reformationszeit. Weil es damals mit Delmenhorst zu Münster gehörte, so sah sich der Bischof Franz durch den Auszug des Abts und der vornehmsten Mönche, sowie durch das Unwesen des Klosterlebens veranlaßt, die Mönche durch eine Jahresrente abzufinden und das Kloster einzuziehen. Im Jahre **1536** wurde es ausgeräumt und die ganze Ausstattung und alle Kleinodien mit dem Kirchengerät zum besten des von den Wiedertäufern verwüsteten Doms in Münster verwendet. Zugleich kam der Befehl, „etliche Häuser, Kirchen und anderes im Kloster, so dachlos gewesen", zu brechen. Im Jahre **1538** wurde das Kloster vollends zerstört. Seit **1547** nach dem Heimfall an Oldenburg wurde es als Steinbruch benutzt, und nun trat der gänzliche Verfall ein. Die Ruine der Klosterkirche hinter dem Herrenhause der Familie von Witzleben läßt Umriß und Umfang noch deutlich erkennen (vergl. S. 53).

„Hoch auf Mauern, tief im Grunde,
Hier im Schiffe, dort im Chor,
Ringt ein reiches Pflanzenleben
Freudig sich zum Licht empor.

Und ein selig stilles Träumen
Ist's im eingeschloss'nen Grün,
Wo aus alten heil'gen Räumen
Wieder junge Lieder blühn."

H. Allmers.

V. Amt Elsfleth.

Gemeinden: Altenhuntorf, Bardenfleth in Moorriem, Bardewisch, Berne, Elsfleth-Stadt, Elsfleth-Landgemeinde, Großenmeer, Neuenbrok, Neuenhuntorf, Oldenbrok, Warfleth.

Digitized by Google

Berne, 704 E., ein freundlicher Flecken im Stedingerland.

Der Ort ist als Ansiedelung in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden. Bald nach der Schlacht bei Altenesch ist hier eine Burg erbaut worden, die aber nur mit Holz und Erde befestigt war, weil Bremen in der Nähe der Weser keine Steinhäuser duldete. Die Kirche ist nicht von Ansgar begründet, sondern erst nach der Besiedelung von 1149 entstanden.

Elsfleth, Stadtgemeinde seit **1856, 2040** E., an der Mündung der Hunte in die Weser. Der Reedereibestand der Stadt ist zwar geringer geworden, immerhin hat sie noch den fünften Platz unter den deutschen Reedereistädten hinter Hamburg, Bremen, Flensburg und Stettin.

Bei Elsfleth wurde einst der Weserzoll erhoben, der Graf Anton Günther 1623 verliehen war; diese wichtige Einnahmequelle des oldenburgischen Staates brachte auf Kosten des Bremer Kaufmanns am Schlusse des 18. Jahrhunderts etwa 100 000 Thaler Reinertrag ein. Der Zoll wurde 1803 Oldenburg abgesprochen, hörte aber erst am 7. Mai 1820 auf. — Das Denkmal erinnert an die Einschiffung Friedrich Wilhelms von Braunschweig-Öls nach England am 7. August 1809. — **Neuenhuntorf** am rechten Ufer der Hunte ist ein interessantes Beispiel dafür, daß noch im 15. Jahrhundert eine ganze Bauerschaft ihren Wohnsitz verließ, um einen neuen aufzusuchen. Das Dorf lag als eine Stedingergründung entfernt von der Hunte in der Moorgegend. Da erhoben sich die Bauern und legten ein neues Dorf am Deich an in der Hoffnung, nunmehr den Zehnten, den sie dem Kloster St. Pauli vor Bremen zu zahlen hatten, abschütteln zu können. Aber der Schiedsspruch der Grafen Nikolaus und Dietrich, die man anrief, lautete, daß, wo der Zehntpflug vorgehe, der Zehnte nachfolge, wie auch das Land sich breite und mehre. Das Kloster behielt also seinen Zehnten. Das Dorf aber hieß seit der Umsiedelung Neuenhuntorf. — Auf dem Gute **Neuenhuntorf** wurde 1683 der berühmte russische Generalfeldmarschall und Reichsgraf Burchard Christoph von Münnich geboren.

VI. Amt Friesoythe.

Gemeinden: Altenoythe, Barßel, Bösel, Friesoythe, Markhausen, Neuscharrel, Ramsloh, Scharrel, Strücklingen.

Altenoythe. Von dem alten Kirchspiel sind Friesoythe, Barßel und Bösel abgezweigt.

1623 wurde auf dem hohen Esch beim Dorfe der Mansfeldische Obrist Limbach geschlagen. Der Damm über das Moor zwischen Edewecht und Altenoythe wurde erst 1830 fertiggestellt.

Das Gut **Altenoythe** ist im Besitze der Familie Wreesmann.

Friesoythe, Stadtgemeinde an der Soeste, **1580** E. Die Einwohner treiben durchgehends Ackerwirtschaft im kleinen. Das Torfwerk im Schwaneburger Moor liefert durchschnittlich im Jahre 7000 Tausend Torf. Bei Friesoythe, namentlich in Thüle, wird ausgebreitete Bienenzucht getrieben.

Das „friesische Oythe" entstand neben Altenoythe um eine Burg der Grafen von Tecklenburg, die dort in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts einen wichtigen Stützpunkt ihrer Macht hatten. Die Beziehungen zu den Sagterländern sind sehr alt. Im Jahre 1400 trat Graf Nikolaus von Tecklenburg Friesoythe an das Stift Münster ab. Um 1600 blühte hier das Schmiedehandwerk, und ein einträglicher Handel mit Sensen, Schneidemessern, Spaten und anderen Werkzeugen wurde mit den Nachbargebieten getrieben. Im Jahre 1803 kam das Amt Friesoythe an Oldenburg.

Das Sagterland umfaßt die Gemeinden **Ramsloh, Scharrel, Strücklingen** und **Neuscharrel.** Über die Hälfte der Gesamtbevölkerung hat noch als Familiensprache das Sagterländische, eine Abart des Friesischen, bewahrt. Dies hat sich in Neuscharrel, welches durch Einwohner aus Scharrel besiedelt

Digitized by Google

wurde, nicht allgemein eingebürgert und wird hier am wenigsten gesprochen. In Strücklingen sprechen die Bewohner der neuen Kolonate Idafehn und Elisabethfehn an den Kanälen plattdeutsch. Ramsloh und Scharrel haben sich am meisten die Volkssprache bewahrt. Die alten sagterländischen Trachten haben sich seit der Mitte der siebziger Jahre überall verloren, die inselartige Abgeschlossenheit im Moor hat aber die eigentümlichen, alten Sitten erhalten. Das Ländchen liegt an der Sagter Ems, an der sich ein schmales Wiesenband mit Geestackerboden auf den Höhenrücken zur Rechten und zur Linken entlang zieht. Zu beiden Seiten des Kulturlandes dehnt sich das unwirtliche Hochmoor aus. Da sich die Bevölkerung in bedrängter wirtschaftlicher Lage befindet, so wandern viele Sagterländer besonders etwa seit 25 Jahren nach Nordamerika aus.

VII. Stadtgemeinde Jever.

Jever, 5480 E., eine freundliche Landstadt, in vieler Hinsicht der Mittelpunkt des Jeverlandes. Denn von hier aus wird ein lebhafter Viehhandel betrieben, Viehmärkte werden von Mitte April bis Ende November wöchentlich, einigemal auch im Winter abgehalten. Von Jever aus besuchen viele Geschäftsreisende das Land, und im Sommer sieht man zahlreiche Gäste, die nach den Nordseebädern reisen und dem freundlichen Städtchen einen Besuch abstatten. Bemerkenswerte Bauten, Kunstschätze und Altertümer finden sich hier in einer stattlichen Anzahl. Schon von ferne als Wahrzeichen des Jeverlandes weithin sichtbar erscheint der alte Schloßturm aus Hajo Harles Zeiten, er steht frei auf dem Binnenhofe des Großherzoglichen Schlosses.

Zuerst legte der Häuptling Edo Wimeken der Ältere um **1385** an dieser Stelle eine Burg an. Als diese aber zerstört war, baute Hajo Harles nach Ostern **1428** eine neue, von der die ältesten Teile des heutigen Schlosses stammen. Hier lebte Fräulein Maria, die bei ihrem Tode im Jahre **1575** Jeverland dem Hause Oldenburg überließ. Sie erhob **1536** den Ort zur Stadt und befestigte ihn mit Wall und Gräben und starken Thorbauten, sie stiftete **1573** die Schule, welche nach ihr Marien-Gymnasium genannt wird. Sie ließ ihrem Vater, dem jüngeren Edo Wimeken, von niederländischen Künstlern das herrliche Renaissance-Denkmal in der Kirche errichten und den großen Bankettsaal mit der kunstvollen, getäfelten Eichenholzdecke schmücken. Die verdiente Herrscherin hat neuerdings neben dem Amtsgebäude von Harro Magnussen ein schönes Denkmal erhalten. Bis zum Jahre **1818** sind die Befestigungen der Stadt entfernt worden, und Jever wurde wieder eine offene Stadt. In den Anlagen auf den ehemaligen Festungswällen erheben sich die Denkmäler des Geschichtschreibers Schlosser, der **1776** in Jever geboren ist, und des Chemikers Mitscherlich aus der Gemeinde Neuende in Jeverland (geboren **1794**). Durch die „Getreuen", die dem Fürsten Bismarck alljährlich **101** Kiebitzeier verehrten und zum Dank einen silbernen Kiebitz-Prunkbecher für ihr Versammlungszimmer erhielten, ist Jever in der ganzen Welt berühmt geworden.

VIII. Amt Jever.

Gemeinden: Accum, Bant, Cleverns, Fedderwarden, Heppens, Hohenkirchen, Middoge, Minsen, Neuende, Oldorf, Pakens, Sankt Joost, Sande, Sandel, Schortens, Sengwarden, Sillenstede, Tettens, Waddewarden, Wangeroog, Westrum, Wiarden, Wiefels, Wüppels. — Accum, Fedderwarden und Sengwarden bildeten die Herrlichkeit Knyphausen.

Accum. In der Kirche das Grabdenkmal des Häuptlings Tido von Knipens und Inhausen und seiner Gemahlin Eva von Rennenberg, die schon um 1550 ihre Unterthanen für eine feste Abgabe von allen Hofdiensten und anderen Verpflichtungen befreiten.

Digitized by Google

Bant, 16000 E., besteht aus den Ortschaften Belfort, Neubremen, Sedan und Kopperhörn. Die Gemeinde stößt unmittelbar an Wilhelmshaven und ist am dichtesten besiedelt unter allen oldenburgischen Gemeinden. Die Bevölkerung besteht überwiegend aus Arbeitern, die auf den Werft- und Hafenanlagen der Kaiserlichen Marine beschäftigt werden.

Der Name der Gemeinde erinnert an das alte Kirchspiel Bant, welches etwa an ihrer Stelle lag, sich aber noch weiter nach Süden erstreckte. Die Fundamente der alten Banter Kirche, die nach der Antoniflut von 1511 ausgebeicht wurde, sind auf dem Banter Kirchhof außerhalb des Deiches im Außengroden noch fast vollständig erhalten.

Fedderwarden. Einige Gebäudeteile und ein Turm auf dem mit einem Graben umzogenen Platze sind von der alten Burg Kniphausen erhalten.

Hohenkirchen, 357 E. Der ursprüngliche Name des Kirchspiels ist Gokerken. Bischof Ansgar von Bremen, Willehads zweiter Nachfolger, gründete hier im 9. Jahrhundert eine Kirche, die Mutterkirche von Wangerland; aus den Kapellen, die ihr untergeben waren, wurden später eigene Kirchspiele.

Neuende. Ein Hügel mit doppeltem Graben erinnert noch an die von Edo Wimeken dem Älteren 1383 erbaute Sibetsburg.

Schortens. Das Nonnenkloster zu Östringfelde lag auf dem Geestrücken zwischen Schortens und Jever, Reste des Turms sind noch erhalten.

Wangeroog, Nordseebad, 317 E. Wangeroog erfreut sich jetzt eines zunehmenden Fremdenbesuches, eine 4 km lange Schmalspurbahn führt die Gäste vom Anlegeplatz ins Dorf. Eine elektrische Centrale sorgt für das Licht des vom Reich erbauten Leuchtturms und des Rotesandleuchtturms an der Wesermündung. Die Seehospize bringen schwächlichen Kindern im Sommer Pflege und Erholung. Seit 1885 ist die Insel wieder zu einer eigenen Gemeinde erhoben.

Das Dorf steht an seiner heutigen Stelle erst seit den verhängnisvollen Sturmfluten von 1854 und 1855. Vorher wohnten die Insulaner in einem blühenden Gemeinwesen um dem Westturm herum, der noch heute als Wahrzeichen der Insel weithin sichtbar ist (erbaut 1597—1602 von Graf Johann VI.). Hier bestand seit 1819 von Staats wegen ein vielbesuchtes Seebad mit Konversationshaus, Logierhaus und zwei Badehäusern. Nur wenige Reste zeugen hier im Westen von der einstigen Blüte Alt-Wangeroogs. Die Insel hat früher sehr ergiebige Austernbänke gehabt, welche südlich im Watt lagen und schon im 17. Jahrhundert in Gebrauch waren. Da die Regierung über die Bänke als Staatsgut verfügte, so verbot sie das Wegfischen bei einer Strafe von 200 Goldgulden. Die Austernbänke wurden im 18. Jahrhundert in der Regel verpachtet; und um die Pächter beim Fang zu schützen, wurden am Wattstrand Batterien errichtet und sogar ein Hochgericht aufgestellt, um die Diebe zu schrecken. Der Fang wurde auf drei Bänken betrieben und stand in Blüte. Aber infolge des harten Winters von 1802 auf 1803 starben die meisten jungen Austern weg, und es fehlte an Nachwuchs. Als sich dann zahllose andere Muscheln, Fünfzacke und besonders der Zingelwurm, der viel Sand in die Austern brachte, stark verbreiteten, so trat in den Jahren 1803—1806 der völlige Verfall der Bänke ein.

IX. Stadtgemeinde Oldenburg.

Oldenburg, Stadtgemeinde, 53° 8′ n. Br., 8° 13′ ö. Gr., **26600 E.** (engere Stadt mit Militär 23552, Stadtgebiet 3083 E.). Haupt- und Residenzstadt des Großherzogtums, Sitz der Hof- und höchsten Staatsbehörden und einer Oberpostdirektion, der Stäbe der 37. Infanterie- und der 19. Feldartillerie-Brigade, Garnison eines Inf.-Reg. und einer Artillerie-Abteilung. Die Stadt bietet ein überaus freundliches Bild. Um den Kern, die alte Festung mit

Digitized by Google

dem Großherzoglichen Residenzschlosse (vergl. S. 55), ziehen sich die Wallanlagen mit hohen schattigen Bäumen, welche die Altstadt von den neuen Stadtteilen trennen; diese dehnen sich gemächlich aus, und ihre hübschgebauten, von Gärten umgebenen Häuser haben eine sehr freundliche Lage im Schmuck der Blumen und der Bäume. Den Eindruck erhöhen das Everstenholz mit der Dobbenstadt, der herrliche Schloßgarten in unmittelbarer Nähe der Stadt, die Hunte mit dem belebten Hafen am Stau und die vielen zerstreut im Grün der Büsche und Wiesen liegenden Wohnplätze des Stadtgebietes, der benachbarten Ortschaft Osternburg und der Gemeinden Eversten und Ohmstede. Das Großherzogliche Schloß, die frühere Grafenburg, wurde **1607—1615** von Anton Günther vollständig umgebaut und **1894—1897** durch den Bau eines neuen prächtigen Flügels mit Eckturm wesentlich verschönert. Der Großherzog residiert in dem neuen Elisabeth-Anna-Palais, welches **1896** auf einer früheren Festungsbastion am Rande des Schloßgartens erbaut ist. Die protestantische Lamberti-Kirche hat im Innern die Form einer Rotunde, ihr Hauptturm ist **85** m hoch, außerdem hat sie vier Ecktürme. Die katholische Kirche ist in gotischem Stile mit einem schönen, schlanken Turm erbaut. Auf dem Gertruden-Kirchhofe steht eine Kapelle und vor dieser eine vermutlich **500** Jahre alte, in einer Sage verherrlichte Linde. — Das Denkmal des Herzogs Peter Friedrich Ludwig steht dem Eingange des Residenzschlosses gegenüber, die Porträtbüste des Philosophen Johann Friedrich Herbart in den Anlagen vor der Ober-Realschule.

Bedeutung der Stadt in Handel und Gewerbe. Als Knotenpunkt der Straßen zwischen Ems und Weser, der Marsch und Geest (vergl. Lage der Stadt S. 48) und als Centralpunkt der Staatsbahnen, an der bis hierher schiffbaren Hunte gelegen, hat Oldenburg seit **1870** einen großen Aufschwung genommen. Die Bedeutung des Hafens, dessen Güterverkehr demjenigen sämtlicher Eisenbahnen gleichkommt, beruht im wesentlichen auf der Anfuhr von Holz, Getreide, Gemüse, Obst, Fischen und Steinen und in der Abfuhr von Glasflaschen, Schlengenmaterial und Stückgütern. Außerdem hat die Stadt bedeutende Bankinstitute, Brauereien, Eisengießereien und Maschinenfabriken, Baugewerbebetriebe, Tabak- und Cigarrenfabrikation, Wein- und Kolonialwarenhandlungen, eine Glashütte und eine Warpsspinnerei und -wäscherei (Betrieb im benachbarten Osternburg). Die Oldenburgisch-Portugiesische Dampfschiffreederei hat hier ihren Sitz und unterhält regelmäßige Fahrten nach Portugal und Marokko.

Bibliotheken, Museen, Kunstsammlungen und Ausstellungen, das Haus- und Central-Archiv und wissenschaftliche Vereine bieten reiche Gelegenheit zum Studium; als Bildungsanstalten sind zu nennen: das Großh. Theater, das Gymnasium, die Ober-Realschule, das Seminar, die Cäcilienschule (eine höhere Mädchenschule) und viele andere vortrefflich eingerichtete Schulen. Das Leben in der Residenz bietet so viele Annehmlichkeiten, daß zahlreiche Landwirte nach Verkauf oder Verpachtung ihrer Stellen und pensionierte Beamte hier ihren Wohnsitz nehmen. Über die Grenzen Oldenburgs hinaus bekannt sind folgende Männer, die in Oldenburg geboren sind oder sich hier entfalteten: Der Dichter und Geschichtschreiber Gerhard Anton von Halem (**1752—1819**), der Philosoph Herbart (geboren **1776**, † **1841** am **14**. August, nicht am **11**., wie fälschlich am Denkmal steht), die Dichter Julius Mosen (**1803—1867**) und Adolf Laun (**1808—1881**), der Schriftsteller Adolf Stahr (**1805—1876**),

Digitized by Google

der Geschichts- und Altertumsforscher Ludwig Strackerjan (1825—1881), der Vollender des Mittelniederdeutschen Lexikons August Lübben (1818—1884), der Komponist Albert Dietrich (geb. 1829, lebte in Oldenburg 1861—1892).

Geschichtliches. Schon sehr früh entstand neben der Burg am Hunteknie, die zuerst 1108 urkundlich als Aldenburg nachgewiesen ist, an der alten Verkehrsstraße von Jever über Wiefelstede nach Bremen und Wildeshausen eine Ansiedelung, die seit den ältesten Zeiten durch einen Damm mit dem Geestrücken bei Osternburg verbunden war. Die Anlegung von Befestigungswerken durch Heinrich den Löwen ist als Fabel zu betrachten, wohl aber hat der Sachsenherzog 1167 die Burg vergeblich belagert. Als die Kirche in Wiefelstede 1057 gegründet wurde, war in Oldenburg noch keine Pfarrkirche, aber in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren die Lamberti-Kirche und die Nikolai-Kapelle vorhanden. Im 13. und 14. Jahrhundert blühte der Ort schnell auf, und die steigende Bedeutung der Gemeinde bewog Graf Konrad im Jahre 1345, auf seine grundherrlichen Rechte zu verzichten und der Stadt einen Freibrief zu erteilen, der noch jetzt in der Urschrift auf dem Rathause aufbewahrt wird. Damit hing eine Erweiterung der Stadt zusammen, und ihre Mauern wurden nun bis an das Burggebiet herangeführt. In den folgenden Jahrhunderten hat Oldenburg an den Geschicken des Grafenhauses stets regen Anteil genommen, und namentlich Graf Anton Günthers überaus glänzende Hofhaltung brachte ihm einen bedeutenden Aufschwung. Nach seinem Tode 1667 verlor es aber den Hof und sank damit bald zur Landstadt herab. Zweimal hat in der Stadt die Pest gewütet: zuerst 1577—1578 so schlimm, daß der Graf Johann VI. sich nach Neuenburg zurückzog, und dann 1667 nach Anton Günthers Tod; kaum schien die Krankheit erloschen, da brach sie im Mai 1668 von neuem aus und raffte so viele Menschen dahin, daß der Gertruden-Kirchhof durch Ankauf erweitert werden mußte und nicht mehr Holz genug zu Särgen vorhanden war. Gegen Ende des Jahres erlosch die Krankheit, und die Landesregierung, die nach Delmenhorst geflüchtet war, konnte zurückkehren. Wenige Jahre darauf traf die Stadt ein neuer schwerer Schlag: am 27. Juli 1676 zündete der Blitz an mehreren Stellen, und in 12 Stunden brannte der größte Teil der Stadt ab. So hatten Pestilenz und Feuersnot die Einwohner nahezu an den Bettelstab gebracht, und nur mit Mühe erholten sie sich nach und nach. Oldenburg war auch zur dänischen Zeit eine ziemlich starke Festung. Aber gegen Ende des 18. Jahrhunderts entschloß man sich, die Werke niederzulegen. Das 19. Jahrhundert sprengte die Fesseln völlig, und nun entstand bald eine Straße der neuen Vorstadtviertel nach der anderen. Mit dem Einzug der jüngeren Linie des Hauses Holstein-Gottorp 1773, der unser Herrscherhaus angehört, begann ein frisches Leben auf allen Gebieten zu erwachen. Unter der Regierung des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter 1853—1900 entwickelte sich die Stadt als Mittelpunkt eines ausgedehnten Eisenbahnnetzes, in Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe zu einer modernen Residenz.

X. Amt Oldenburg.

Gemeinden: Eversten, Hatten, Holle, Ohmstede, Osternburg, Rastede, Wardenburg, Wiefelstede.

Ohmstede. Die Bauerschaft **Donnerschwee** heißt im Mittelalter Donreswe; da nun Wede „Wald" bedeutet, so ist man anzunehmen geneigt, daß hier in der Heidenzeit der Gott Donar in einem Haine verehrt wurde. Zu Donnerschwee lag in alten Zeiten ein gräfliches Schloß, auf welchem um 1427 die unglückliche Gräfin Ingeborg nach Gefangennahme ihres Gemahls Ocko tom Broke Aufenthalt nahm. Das Schloß ist seit 1436 verschollen. — Zwei „Gesundbrunnen" auf der Höhe von Donnerschwee versorgten bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts Hof und Stadt mit vorzüglichem Trinkwasser. In derselben Gegend wurde 1896 das neue Wasserwerk mit Dampfpumpe errichtet, dessen Turm mit einer Höhe von 52 m aus weiter Ferne sichtbar ist.

Holle ist eine Ansiedelung von Holländern; der Ort hieß im Mittelalter Hollanderkerken. **Blankenburg** war ein Dominikaner-Nonnenkloster mit einer Prioriße vom Augustiner-Orden, im Jahre 1294 in der Nähe der Stadt Oldenburg von fünf Rittern auf Gütern gegründet, die sie von Graf Johann von Oldenburg gekauft hatten. In der

Digitized by Google

Reformationszeit wurde es von Graf Anton I. eingezogen und darin ein Malz- und Brauwerk eingerichtet. Auch als Graf Anton Günther 1632 das alte Kloster zu einem Armen- und Waisenhaus gemacht hatte, bestand die Brauerei noch fort.

Jetzt ist **Blankenburg** eine Bewahr- und Pflegeanstalt für unheilbare Geisteskranke und gemeingefährliche Kranke. Eine große Irrenheilanstalt befindet sich in **Wehnen.**

Osternburg, 6100 E., ist als Vorstadt der Residenz zu betrachten, bildet aber eine eigene Gemeinde. Es ist die Garnison des Dragonerregiments Nr. 19. In den Fabrikanlagen der Glashütte und der Warpsspinnerei ist eine zahlreiche Arbeiterschaft thätig.

Rastede, 1650 E., ist ein großes Dorf mit ziemlich regem Gärtnereibetrieb (bedeutender Rosenzucht) und zahlreichen Ziegeleien.

Es hieß ursprünglich Radestad. Die Ulrichskirche im Dorfe wurde 1059 von Graf Huno gegründet. Bald darauf entstand durch die Freigebigkeit desselben Grafen das Benediktiner-Kloster, dessen Altäre 1091 geweiht wurden. Bald nach 1300 wurde hier die Geschichte des Klosters Rastede geschrieben, die wichtigste Quelle für die Geschichte Oldenburgs im Mittelalter. Im Jahre 1336 schrieb der Mönch Gloystein die niederdeutsche Handschrift des Sachsenspiegels, die mit Bildern reich verziert ist und jetzt dem Großherzog gehört. In der Reformationszeit wurde das Kloster 1529 eingezogen. Graf Anton Günther ließ die alte Abtei niederwerfen und dafür ein neues Gebäude mit einem Turm errichten, die Klosterkirche aber wurde wiederhergestellt. So wurde Rastede seine glanzvolle Sommerresidenz mit einem Marstall und einer Reitschule, die viele vornehme Herren besuchten. Das Kloster, die Kirche und Graf Anton Günthers Bauten sind jetzt verschwunden.

An ihrer Stelle aber erhebt sich inmitten herrlicher Park- und Gartenanlagen das Schloß, der Lieblingssitz der Großherzoglichen Familie im Frühling und im Sommer; nicht weit davon liegt das freundliche Palais, wo der verstorbene Großherzog Peter wohnte. Das „Versailles von Oldenburg" ist Rastede einst von einem artigen französischen Gaste genannt worden.

In der Gemeinde Rastede liegen die Güter **Groß-Feldhus, Hahn** (Besitzer Fr. Treitschke in Erfurt) und **Loy** (Besitzer John Chr. Funch).

In **Wiefelstede** wurde 1057 die erste Kirche des Ammerlandes gegründet.

XI. Stadtgemeinde Varel.

Die **Stadt Varel**, 5160 E., gehört zu den Geestrandstädten, sie wurde 1856 selbständig und zur Stadt erster Klasse erhoben. Es bestehen jetzt fünf Unternehmungen für Eisengießerei und Maschinenfabrikation, eine Baumwollenweberei und zwei Dampfziegeleien, die jährlich 4 bis 4,5 Millionen Steine hervorbringen. Im Jahre 1855 verließ infolge der Sturmfluten der größte Teil der Bewohner die Insel Wangeroog und gründete am Vareler Hafen die Kolonie Neu-Wangeroog. Besonders schön ist die nähere und fernere Umgebung der Stadt: das Vareler Holz, der Mühlenteich und der Neuenburger Urwald.

Das Kirchdorf Varel war um 1230 eine der vier Gaukirchen Rüstringens. Schon seit alter Zeit hatten die Grafen von Oldenburg Ansprüche auf Varel und die friesische Wede, die sie im 15. Jahrhundert dauernd behaupteten. Im Jahre 1667 fiel Varel mit der heutigen Landgemeinde Varel und der Herrlichkeit Kniphausen (vergl. Amt Jever) an Graf Anton Günthers natürlichen Sohn Graf Anton von Aldenburg, bei dessen Erben es verblieb, bis es im Jahre 1854 Oldenburg von den Bentinckschen Erben käuflich

Digitized by Google

übernahm. Im Brande des Schlosses ging 1751 die alte Grafenbibliothek zu Grunde, der berühmte Sachsenspiegel war ausgeliehen und wurde gerettet. Varels Handel und Gewerbe begannen sich zu Napoleons I. Zeit infolge der Kontinentalsperre zu entwickeln.

XII. Amt Varel.

Gemeinden: Bockhorn, Jade, Neuenburg, Schweiburg, Varel-Landgemeinde, Zetel.

Bockhorn, 876 E., auf der friesischen Wede, mit umfangreicher Ziegelindustrie. Von 13 Betrieben werden jährlich 12,5 Millionen Ziegelsteine geliefert; die Arbeiter kommen für den Sommer größtenteils aus dem Lippeschen. Der Thon, welcher hier verwendet wird, verglast bei stärkerem Feuer an der Oberfläche; die so in den Ringöfen gewonnenen Steine, die man an ihrer dunkelblauen Färbung erkennen kann, sind besonders hart und werden deshalb vorzugsweise als Klinker zu dem weitverzweigten Chausseenetz in den Marschen verwendet. Der bedeutendste Fabrikant in Bockhorn ist A. Lauw.

Neuenburg, 407 E. Das alte Grafenschloß, von Graf Johann VI. von 1579 bis 1582 erbaut, war der Witwensitz der Gemahlin Graf Anton Günthers. Als der Dichter Graf Friedrich Leopold von Stolberg hier von 1783—1788 als Vorsitzender des Landgerichts wohnte, traf ihn das für sein ganzes Leben verhängnisvolle Unglück, daß er seine Gattin Agnes von Witzleben verlor.

Varel-Landgemeinde hat eine so bedeutende Ziegelindustrie, daß jährlich 14 Millionen Steine geliefert werden. In **Dangast** ist eine Station der europäischen Gradmessung. Am Jadebusen besteht eine Kur- und Badeanstalt. Sehr ertragreich ist die Granatfischerei.

Zetel, 1016 E., hat zwei mechanische Baumwollenwebereien mit 126 Webstühlen. Die früher ausgedehnte Hausindustrie hat aufgehört.

Ellenserdamm. 1511 wurde durch die Antoniflut die Landverbindung mit Jeverland unterbrochen. — Im Jahre 1597 begann Graf Johann VI. den großartigen Deichbau, der erst unter Graf Anton Günther 1615 vollendet wurde. So wurden durch den Ellenserdamm 1600 ha Land für Oldenburg gewonnen und die Verbindung mit Jever wieder hergestellt.

XIII. Amt Vechta.

Gemeinden: Bakum, Damme, Dinklage, Goldenstedt, Holdorf, Langförden, Lohne, Lutten, Neuenkirchen, Oythe, Steinfeld, Stadt Vechta, Westrup, Visbek.

Bakum. Das adlige Gut **Daren** mit einem alten, vornehmen Edelsitz gehört dem Freiherrn von Frydag. Die Güter **Harme, Norberding, Quernheim, Tribben** sind im Besitze des Grafen von Galen.

Damme mit Osterdamme, 1427 E., Ortschaft am Südostabhange der Dammer Berge, mit Osterdamme zusammengewachsen, ist der Ausgangspunkt lohnender Ausflüge in die Berge; wohlgepflegte Promenadenwege führen zu den schönsten Aussichtspunkten hinauf. Die Bahn nach Holdorf verbindet Damme mit Bremen, Oldenburg und Osnabrück. Die Umgegend hat viele Altertümer aufzuweisen: Steindenkmäler finden sich am Stappenberge und bei Neuenwalde; die Reste eines solchen liegen in den Ottenkämpen. Dazu

Digitized by Google

kommen die drei Schanzen bei Sierhausen, die Burg zu Hinnenkamp, die Lüchtenborg und in der Richtung von Hunteburg durch das Moor nach Damme und Reselage ein den Römern zugeschriebener Bohlenweg, der stellenweise bis zu 4 m tief im Moor liegt und es hier an seiner schmalsten Stelle überbrückte.

Das Kirchspiel Damme entstand im Zeitalter der Karolinger als der Mittelpunkt des Dersagaus, sein Ursprung wird sogar mit dem Zuge Karls des Großen in Verbindung gesetzt, der 785 diesen Gau mit Feuer und Schwert verwüstete. Es war die Mutterkirche, von der Steinfeld und Neuenkirchen schon in alter Zeit, Holdorf aber erst 1827 losgelöst sind. Die jetzige Kirche ist 1435 geweiht.

Dinklage, 911 E., in der Nähe **Burg Dinklage**, von Gräben umgeben, seit 1667 im Besitze der Gräflich Galenschen Familie. Gut **Dieck** gehört dem Freiherrn von Hammerstein-Loxten.

Holdorf. Gut **Ihorst**, eine größere Besitzung, ist seit 1882 im Besitze des Grafen von Spee. Auf dem Rücken eines 105 m hohen, steilen Vorsprungs liegt die Olle Borg oder Dersaburg, ein alter, durch drei Wälle befestigter Burgplatz.

Langförden, 342 E. Gut **Bomhof** im Besitze der Familie von Fricke, Gut **Barrel** gehört der Familie Berding.

Lohne, 1980 E. Die Gemeinde hat ein gewerbfleißiges Gepräge. Lohner Federn aus Gänsekielen waren im Anfange des vorigen Jahrhunderts in ganz Europa verbreitet. Nach Einführung der Stahlfedern wandte man sich der Cigarren-, Flaschenkork- und Bürstenfabrikation zu, die jetzt nicht mehr durch Hausarbeit betrieben wird. In Lohne besteht eine größere Zahl von Cigarren- und Tabakfabriken, die jährlich 12 Millionen Cigarren und 210280 kg Tabak in den Handel bringen. Außerdem sind da mehrere Kork-, Bürsten- und Pinselfabriken und zahlreiche andere Betriebe. Lohne hat wie viele Dörfer des Münsterlandes eine große, schöne Kirche. In der Gemeinde liegen folgende Güter: **Brettberg** (Zeller Gellhaus), **Hopen** und **Querlenburg**, welche dem Grafen von Galen auf Dinklage gehören. In dem Moor bei Lohne zwischen Brägel und der gegenüberliegenden Sandzunge bei Mehrholz sind nicht weniger als 20 Bohlenwege aufgedeckt.

Stadtgemeinde Vechta, 3600 E., liegt an der Grenze des alten Dersagaus und Lerigaus an dem Moorbach, der zur Hase hinabfließt. Es ist der Sitz des Großherzoglichen katholischen Ober-Schulkollegiums und des Bischöflich münsterischen Offizialates. Das Gymnasium besteht seit 1726, das katholische Seminar seit 1861. Zu den bemerkenswerten Bauten gehören die Pfarrkirche und die Franziskaner-Klosterkirche.

Vechta, ein alter Sitz der Grafen von Calvelage-Ravensberg, kam 1252 an Münster und wurde der Mittelpunkt der bischöflichen Landesbehörden des Niederstiftes. Der Drost und der Rentmeister standen hier einem Burgmannskollegium gegenüber, welches mit großer Thatkraft die Rechte des Landesadels zu wahren verstand. Die Burg lag im Osten der Stadt. In der schrecklichen Fehde der Grafen von Oldenburg gegen den Bischof von Münster wurde Vechta im Jahre 1538 vollständig zerstört. Im Dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt viel zu leiden. Abwechselnd bemächtigten sich ihrer schwedische und kaiserliche Völker. Von 1666—1669 wurde die neue Citadelle im Westen der Stadt mit 5 Bastionen gebaut. 1684 wurde Vechta abermals von einem großen Brande heimgesucht. 1803 wurde Vechta oldenburgisch. Das Franziskaner-Kloster wurde 1811 von den Franzosen aufgehoben; die oldenburgische Regierung stellte es nach dem Abzug der Fremden nicht wieder

Digitized by Google

her, wandelte es vielmehr 1816 zu einer Strafanstalt um. Die Klosterkirche wurde zur gemeinsamen Benutzung durch Katholiken und Protestanten bestimmt. — Der Vechtaer Freimarkt wurde seit 1577 wegen der Pest im Esch auf den Stoppeln abgehalten. Seitdem blieb der Markt auf der Heide bei dem Esch und hieß der Stoppelmarkt. Der sogenannte eiserne Birnbaum an der Chaussee nach Oldenburg ist seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar, von hier aus soll die Stadt im Dreißigjährigen Kriege von den Schweden beschossen sein. Vechta ist der Geburtsort des berühmten Komponisten Andreas Romberg (1767—1829).

Die Güter **Füchtel** und **Welpe** brachte 1876 Cäcilia von Elmendorf, deren Familie sie gehört hatten, dem Freiherrn von Droste-Hülshoff in die Ehe.

Visbek. Nach der Unterwerfung Widukinds unter Karl den Großen im Jahre 785 entstand in Visbek ein reich ausgestattetes Kloster, von dem eine große Anzahl von Kirchengründungen ausging. Diese Missionskirche wurde 855 mit allen dazu gehörigen Gütern und Kirchen dem Kloster Korvey übertragen.

XIV. Amt Westerstede.

Gemeinden: Apen, Edewecht, Westerstede, Zwischenahn.

Apen, 744 E., konstituierte Ortschaft mit einer bedeutenden Fabrik feiner Wurst- und Fleischwaren. Bedeutende Schweinezucht zur Ausfuhr gemästeter Tiere.

An der Stelle des Hauses der Herren von Apen lag einst die Festung zur Deckung der alten Straße nach Ostfriesland und zur Sicherung des Zolls, der hier erhoben wurde. Die Schleifung der Festungsanlagen war bis 1781 vollendet. — In **Godensholt,** in alten Urkunden Wodensholte genannt, ist vielleicht eine Kultusstätte des Gottes Wodan zu erkennen. In Goldensholt und Nordloh bestanden unter Anton Günther Schanzen.

In **Augustfehn, 1136 E.**, sind außer einem Farbenwerk eine Eisenhütte mit Eisengießerei und Walzwerk und ein Stahlwerk, welches im Moor liegt.

Edewecht, 1438 E., ist ein langgestrecktes Dorf des südlichen Ammerlandes; hier wird viel Schweinezucht betrieben und Grubenholz an Händler verkauft, bei Abholzungen wird aber regelmäßig wieder angepflanzt. Die Schiffswerft an der Vehne liefert kleine Fluß- und Küstenschiffe und Boote. In die Gemeinde kommen regelmäßig Ziegelarbeiter aus dem Lippeschen.

Westerstede, 1363 E., konstituierte Ortschaft, liegt im Mittelpunkte des Ammerlandes, von Busch, Wiese und Ackerland in buntem Wechsel umgeben. Die Gemeinde hat einen reichen Waldbestand, namentlich an Eichen.

Die Kirche wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch Schenkungen der Herren von Fikensolt begründet. Im Jahre 1538 ging Westerstede in der Münsterischen Fehde in Flammen auf, 1568 brannte der Ort abermals zum großen Teile nieder. 1666 bis 1668 wütete die Pest entsetzlich in der Gemeinde und verschonte auch den Pfarrer nicht. Am 6. November 1813 wurden nach einstündigem Gefecht 50—60 Franzosen von 200 Kosaken gefangen genommen. Zu **Burgforde** war eins der ältesten herrschaftlichen Häuser. 1749 erhielt der Amtmann Alarich von Witten Burgforde als ein Mannlehen unter dem Namen Wittenheim; nach dem Tode seines Enkels fiel das Gut an die Landesherrschaft zurück. Den Rumpf des zerstückelten Gutes **Fikensolt,** mit dem seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das Gut der Herren von **Kobrink** verbunden war, besitzt jetzt der Landmann Bödecker. Das Gut **Seggern,** einst der Sitz des alten Adelsgeschlechts gleichen Namens, gehört dem Landmann Hellwig.

Zwischenahn, 931 E. Das Dorf liegt auf einem Hügelrücken am Südende des Sees, hat ein Kurhaus und mehrere schön gelegene Gast- und Landhäuser am Wasser. Dampfer und Boote vermitteln den Verkehr mit dem

Digitized by Google

gegenüberliegenden Dreibergen. Die Fischerei haben **10** Fischer vom Staat gepachtet. Wie überhaupt in der Gemeinde, so ist auch im Kirchdorfe die Räucherei und Wurstfabrikation ein verbreitetes Gewerbe. Das Gut **Eihausen** ist im Besitze der Familie Bothe.

Um den See und sonst in der Gemeinde wohnten im Mittelalter mehrere Adelsgeschlechter, die sämtlich verschwunden sind: die Herren von Aschwede, Kaihausen, Zwischenahn; die Herren von Elmendorf waren reich begütert, sie verkauften aber schon **1331** ihren Besitz mit der Fischerei auf dem Meere an die Grafen von Oldenburg.

XV. Amt Wildeshausen.

Gemeinden: Dötlingen, Großenkneten, Huntlosen, Wildeshausen-Stadt, Wildeshausen-Land.

Dötlingen, 503 E., in der Gemeinde finden sich mehrere Steindenkmäler. Das Krongut **Welsburg** hat noch etwa **104** ha ausschließlich Nadelholz und Wiesen. Das alte Vorwerk war erheblich größer.

Gerne weilten die Grafen von Oldenburg auf der Welsburg; hier starb **1401** die Gräfin Adelheid, Graf Dietrichs Gemahlin.

Großenkneten. In den weiten Heiden dieser Gemeinde trifft man eine große Zahl bedeutender Steindenkmäler. Von allen ist das hervorragendste der Visbeker Bräutigam bei Ahlhorn; er besteht aus fünf Denkmälern, von denen das größte 152,5 m lang und **10** m breit ist (vergl. 54). Das Gut **Lethe** ist im Besitze der Fortmannschen Erben.

Das Gut **Huntlosen** kaufte 1650 der Graf Gustav von Wasaburg, Statthalter des schwedischen Amtes Wildeshausen. Das Schloß, welches er darauf erbaute, wurde **1675** von den Münsterischen zerstört. Der Rumpf des Gutes ist im Besitze der Familie Rüdebusch.

Wildeshausen, 2250 E., am linken Hunte-Ufer, besonders thätig in der Lederbereitung.

Die Stadt war früh Mittelpunkt des christlichen Lebens dieser Landschaft. Die **Alexanderkirche,** jetzt der evangelischen Gemeinde gehörig, das schönste und großartigste Baudenkmal des Mittelalters im Lande, ist eine dreischiffige Kreuzkirche. An dieser Kirche, in welcher die Gebeine des hl. Alexander (von Wittekinds Enkel Walbert **851** hierher geführt) aufbewahrt wurden, bestand ein reiches Chorherrnstift, dessen Güter und Einkünfte, soweit sie der Kirche aus den Ämtern Vechta und Cloppenburg zustanden, als „Alexanderfonds" zu katholischen Kirchen- und Schulzwecken verwendet werden. Die sogenannte Wittekindsburg stammt nicht von Widukind, dem Sachsenherzog, der allerdings hier bedeutende Güter besaß, sondern sie ist von den Grafen von Oldenburg angelegt, die seit alten Zeiten das Grafenamt im Lerigau und das Desumgericht bei Emstek (vergl. dieses unter Amt Cloppenburg) in ihrer Hand vereinigten und in den Besitz der Widukindschen Hausgüter gelangten. Die Glieder der älteren Linie des Hauses Oldenburg nannten sich nach Graf Egilmars II. Tode die Grafen von Oldenburg-Wildeshausen-Bruchhausen.

B. Das Fürstentum Lübeck.

Eutin, Stadtgemeinde, **5200** E., Sitz der Provinzalregierung, schon vor **1140** genannt, war früh eine Festung, hat eine hervorragend schöne Lage am großen und kleinen Eutiner See, welche durch den Stadtgraben verbunden sind; die Umgegend ist reich an Seen und herrlichen Buchenwaldungen auf welligem Gelände; besonders schöne Punkte sind: Gremsmühlen am Diek-See (vergl. S. 56), Malente („Grünau" aus Voß' Luise), der Uklei-See.

Digitized by Google

Das Schloß war früher bischöflich und gehört jetzt dem Großherzog, es hat einen schönen Park. Das Gymnasium enthält eine öffentliche Bibliothek. In Eutin wurde **1786** Karl Maria von Weber geboren; J. H. Voß war **20** Jahre (bis **1802**) Rektor des Gymnasiums (vergl. S. 56). Eutin übt eine besondere Anziehungskraft auf Rentner und pensionierte Beamte aus. Außerdem die Flecken **Ahrensbök, 1640** E., und **Schwartau, 2750** E. In **Ratekau** kapitulierte Blücher nach der Schlacht bei Jena und Auerstädt.

C. Das Fürstentum Birkenfeld.

Birkenfeld, Stadtgemeinde, **2230** E. Auf einem Hügel bei der Stadt liegt das Residenzschloß, zugleich Sitz der Großherzoglichen Regierungsbehörden. Das Gymnasium hat Realabteilungen bis Sekunda einschließlich. In Birkenfeld schneiden sich die Straßen von Saarbrücken nach Kreuznach und von der oberen Mosel (Trier) nach der Pfalz. Erwähnenswert ist die ziemlich rege betriebene Lederbereitung.

Oberstein, Stadtgemeinde, **8290** E., mit lebhafter Industrie in Achat- und Bijouteriewaren; in herrlicher Lage sieht man die alte und die neue Burg, zwei Ruinen auf Felsgipfeln; unter der alten in den Stein gehauen liegt die Kirche, in der ein Quell entspringt, nach der Sage erbaut von Wyrich von Oberstein, der seinen jüngeren Bruder Emich aus Eifersucht von der Burg hinab in den Abgrund gestürzt hatte. (Vergl. S. 53.) Zwischen Oberstein und Idar eine von beiden Städten auf gemeinsame Kosten unterhaltene Realschule.

Idar, Stadtgemeinde, **4740** E., Mittelpunkt der Achat-Industrie und der Fabrikation von Schmuckgegenständen aus Halbedelsteinen; hier befindet sich eine Gewerbehalle für eine dauernde Ausstellung von allen möglichen Fabrikaten als ein Mittelpunkt der Industrie des ganzen Birkenfelder Landes.

Es giebt folgende 14 Städte im Großherzogtum:

1. Oldenburg	26 600	8. Brake	4720
2. Delmenhorst	16 600	9. Vechta	3600
3. Oberstein	8 290	10. Cloppenburg	2670
4. Jever	5 480	11. Wildeshausen	2250
5. Eutin	5 200	12. Birkenfeld	2230
6. Varel	5 160	13. Elsfleth	2040
7. Idar	4 740	14. Friesoythe	1580

IX. Quellen.

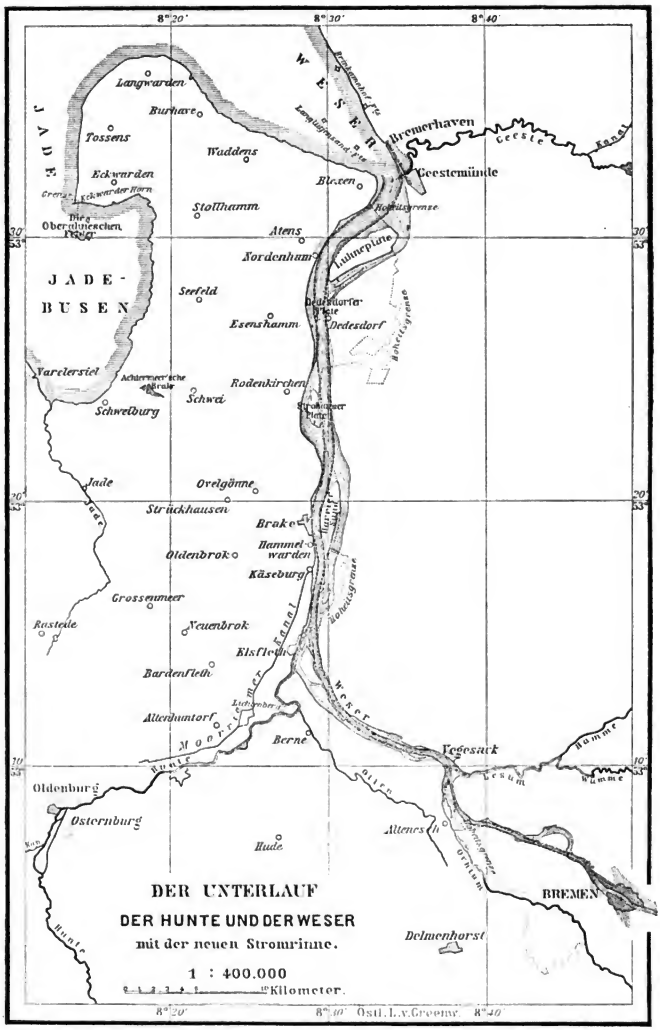
A. Statistik: **Kollmann, P.,** Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg; für die Ortskunde eingehend benutzt. **Kollmann, P.,** Das Herzogtum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwickelung während der letzten vierzig Jahre; Statistische Nachrichten über das Großherzogtum Oldenburg; Ortschaftsverzeichnis des Großherzogtums Oldenburg **1896**; **Monatshefte** zur Statistik des Deutschen Reichs; Preußische Statistik, Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen **1879—1888**. — B. Für die Landwirtschaft und Viehzucht sind eingehend benutzt die Rechenschaftsberichte der oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, besonders **1896** und **1899** von **Fr. Oetken**;

Digitized by Google

Rodewald, W., Die oldenburgische Viehzucht. — C. Für die Entstehung des Bodens allein maßgebend: **J. Martin**, Diluvialstudien; **J. Martin**, Über den Einfluß der Eiszeit auf die Entstehung der Bodenarten und des Reliefs unserer Heimat. **Schacht, T.**, Die Moore des Herzogtums Oldenburg. — D. Für die geschichtlichen Angaben: **Sello, G.**, Studien zur Geschichte von Östringen und Rüstringen; **Sello, G.**, Das oldenburgische Wappen (Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg I.), I. und II. Stammtafel; **G. Rüthning**, die ortsgeschichtlichen Angaben in P. Kollmann, Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg. — E. Sonstige Werke: Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge, 4. Aufl.; **Bucholtz, Fr.**, Aus dem Oldenburger Lande; **Böse, K. G.**, Das Großherzogtum Oldenburg; **Wesselmann, H. J.**, Lehrbuch der Geographie und Geschichte des Großherzogtums Oldenburg; **Poppe, Fr.**, Zwischen Ems und Weser; **Allmers, H.**, Marschenbuch; **Strackerjan, L.**, Von Land und Leuten; **Franke, H.**, Wegemesser für das Herzogtum Oldenburg; **Becker, H.**, Das Staatsrecht des Großherzogtums Oldenburg; **Voigtländer, R.**, Das Nahethal; **Alberts, J.**, Das Fürstentum Lübeck.

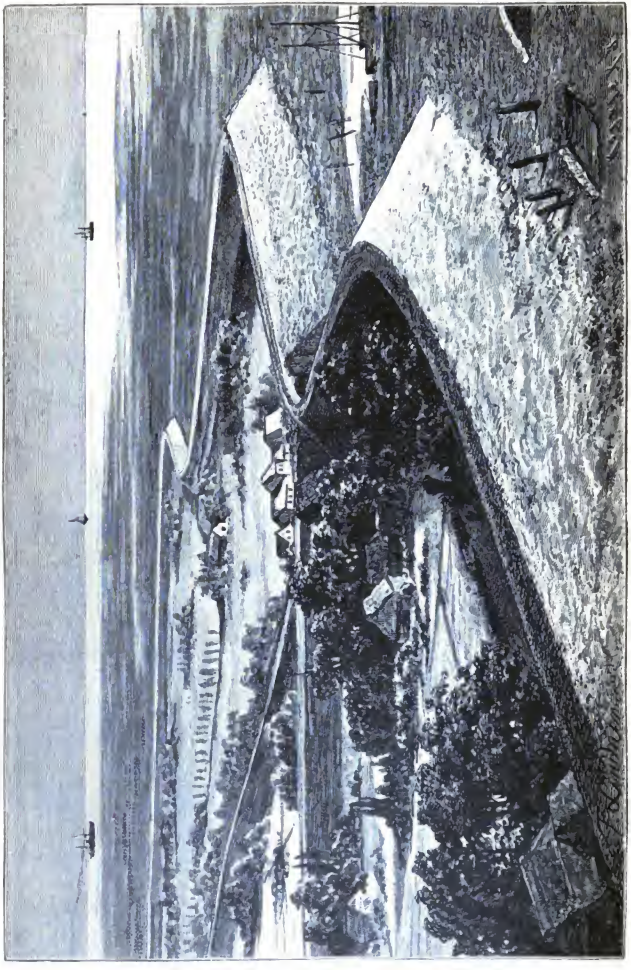
Kartenwerke: von Schrenck, Topographische Karte von dem Herzogtum Oldenburg im Maßstabe 1:50000. Die von der Kartographischen Abteilung der **Königlich preußischen Landesaufnahme** herausgegebenen **Meßtischblätter** im Maßstabe 1:25000. **G. Rüthning**, Wandkarte des Herzogtums Oldenburg im Maßstabe 1:100000.

Digitized by Google


DER UNTERLAUF
DER HUNTE UND DER WESER
mit der neuen Stromrinne.
1 : 400.000
Kilometer.
JADE
JADE-BUSEN
WESER
Langwarden
Burhave
Tossens
Waddens
Eckwarden
Stollhamm
Atens
Nordenham
Seefeld
Esenshamm
Dedesdorf
Varelersiel
Schwei
Schwelburg
Rodenkirchen
Jade
Ovelgönne
Strückhausen
Brake
Hammelwarden
Oldenbrok
Käseburg
Grossenmeer
Rastede
Neuenbrok
Elsfleth
Bardenfleth
Altenhuntorf
Berne
Vegesack
Oldenburg
Osternburg
Hude
Altenesch
BREMEN
Delmenhorst
Bremerhaven
Geestemünde
Geeste
Kanal
Lühnepläte
Hoheitsgrenze
Moorriemer Kanal
Hunte
Ostl. L. v. Greenw.

Die Horizontale, welche für diese Profile angenommen ist, liegt auf —3,091 von Normalnull (vergl. S. 11).

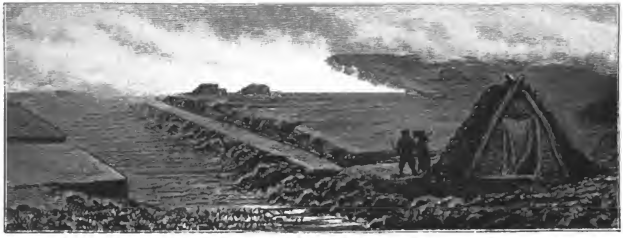
Digitized by Google



Digitized by Google

Hafen von Brake.

Digitized by Google

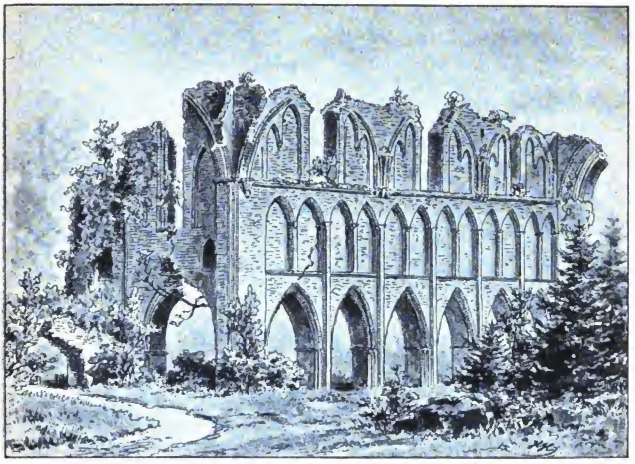


Moorbrennen. (Vergl. S. 10 und 20.)

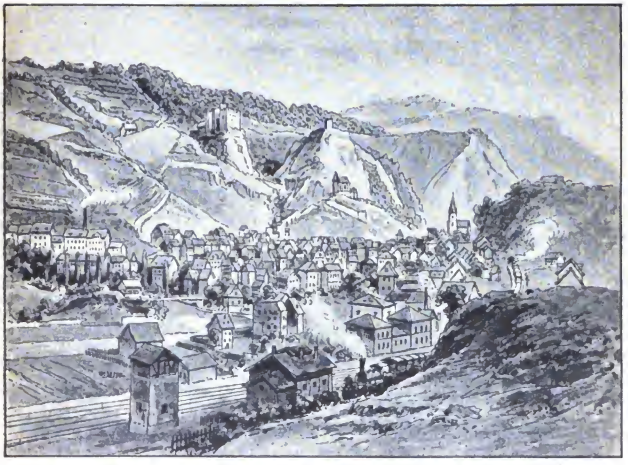
Das Moorbrennen, seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts von Ostfriesland her in Oldenburg verbreitet, dient nur dem Zwecke des Buchweizenbaues. Weite Flächen des vorher durch Grüppen (Gräben) entwässerten Bodens werden im Frühjahr in Brand gesteckt, und nach dem Erlöschen des Feuers wird der Buchweizen gesät. Der Moorrauch erhebt sich in die Luft und zieht in weite Fernen. Der Buchweizenbau ist Raubbau; denn schon in 6—8 Jahren wird dem Boden durch den düngerlosen Anbau alle Kraft entzogen.

Niedersächsisches Bauernhaus.

Digitized by Google



Ruine der Cistercienser-Kirche in Hude.
(Nach Müller, K. A., Die Ruinen des Klosters Hude.)



Oberstein.

Digitized by Google

Opferstein bei Engelmanns-Bäke.
(Nach einer Aufnahme des Primaners Gathemann in Oldenburg.)

Der Bräutigam bei Ahlhorn. (Nach einer Zeichnung des Herrn Speißer in Oldenburg.)

Digitized by Google

Das Großherzogliche Schloß in Oldenburg. Nach einem Bilde aus dem Verlage der G. Stallingschen Buchhandlung [Max Schmidt] in Oldenburg.

Digitized by Google

Eutin. Ehemaliges Wohnhaus von Johann Heinrich Voß.

Eutin. Geburtshaus Carl Marias von Weber.

Binnensee im Fürstentum Lübeck (Partie am Dieck-See).

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Übersicht der verschiedenen Ausgaben des Seydlitz [illegible]

A. Grundzüge der [illegible]

B. Kleine Schulgeographie [illegible]

C. Größte Ausgabe [illegible]

D. In 6 Heften. [illegible]
Heft 1 (Lehrstoff der [illegible]) [illegible] 80 ₰. Heft 2 (Lehrstoff [illegible]) [illegible] terstufe) 5. Aufl., [illegible] ₰. [illegible] Unterstufe [illegible] des Lehrers) 3. Aufl., [illegible] ₰.

E. Für höhere [illegible] [illegible] Heften. Heft 1, 6. Aufl. [illegible] 3. Aufl. Geb. 1,60 ₰ [illegible]

⇒ Bisherige [illegible] der neueren Ausgaben [illegible]

Landes-(Heimat-)Kunden der Provinzen Preußens und der deut[illegible]

Einzelstaaten. [illegible] herausgegeben: 23 [illegible]

Baden von [illegible]
Bayern von Prof. [illegible]
Brandenburg-Berlin von Prof. Dr. [illegible]
Braunschweig-[illegible] [illegible]
Bremen von Prof. [illegible]
Elsaß-Lothringen von [illegible]
Hamburg von [illegible]
Hessen (Großherzogtum) von [illegible]
Hessen-Nassau von [illegible]
Lübeck von Dr. [illegible]
Mecklenburg von [illegible]
Oldenburg von [illegible]
Ost- und Westpreußen von [illegible]
Pommern von Dr. [illegible]
Posen (Provinz) von [illegible]
Rheinprovinz von [illegible]
Sachsen (Königreich) [illegible]
Sachsen (Provinz) [illegible]
Schlesien von [illegible]
Schleswig-Holstein von [illegible]
Thüringen von [illegible]
Westfalen mit [illegible]
Württemberg [illegible]

Eine ausführliche [illegible] zweiten Auflage [illegible]

Die deutschen Kolonien [illegible]
Mit 5 Karten und [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

CoLibri
8 032919 990020

Ger 3418.88.55
Landeskunde des Grossherzogtums Old
Widener Library 003660915
3 2044 086 096 328

...hn in Leipzig und Ferdinand Hirt in Breslau.

Heimat und Fremde.

Ein geographisches Lesebuch
von Prof. Dr. Hentschel und Prof. Dr. Wünsch.

I. Band: Deutschland. Mit 127 Abbildungen in Schwarzdruck und zwei Farbendruckkarten. 2. Auflage. Geh. 3 M. Geb. 3 M. = Neu! =

II. Band: Europa mit Ausschluß des Deutschen Reiches. Mit vielen Abbildungen. Geh. 3,60 M. Geb. 4 M.

F. Hirts Bilderschatz zur Länder- und Völkerkunde.

Ein durch viele neue Bilder ergänzter Auszug aus J. Hirts Geographischen Bildertafeln.

Für die Belehrung in Haus und Schule zusammengestellt von
Prof. Dr. Alwin Oppel und Arwed Ludwig.

433 Abbild. nebst einem kurzen erläut. Text. 17.—20. Tausend. — Statt geh. 3 M. Geb. 4 M.

Zur Anfertigung naturtreuer farbiger Kopien der J. Hirtschen Bildertafeln für Schulzwecke, der Kgl. Hofmalerin Frau Schmidt-Lichtenberger zu Berlin und Professor der Kgl. Akademie der Künste, Mitglied der Kgl. Akademie der Künste, Berlin, Professor Dr. Wilhelm Dilthey, Direktor